

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:
Drag. II., Stefansplatz 18.

Telephon:
Sageredaktion:
20795, 31460.
Nachredaktion: 20770.

Postfachamt 1/34

Inserate werden auf 1/2
Blatt berechnet. Bei öfterer
Einschaltung Preisnachlass.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Samstag, 5. Jänner 1929.

9. Jahrgang.

Nr. 5.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich (1/2)

Uebertrag 1928. Die ungelösten Probleme der euro- päischen Politik.

Die ersten Tage des neuen Jahres bringen wenig erfreuliche Fakten und Nachrichten: vor dem Zusammenritt der Reparations-Sachverständigen gibt Barker Gilbert einen überaus optimistischen Bericht heraus, dessen Echo in Paris der deutschen Kampagne auf Herabsetzung der Lasten wenig Erfolge verspricht; in Frankreich gibt die Parlamentariermehrheit den Willen zu dauernder Aufrüstung kund; das Echo in den Basillenstaaten Frankreichs sind ebenfalls neue Aufrüstungspläne, bei uns etwa die Absicht zur Schaffung eines Kriegs- diensteistungs-gesetzes. Aus Uebertrieben kommen Nachrichten, die man vielleicht als revolutionäre Symptome deuten kann, die aber auch die Vorboten kriegerischer Verwicklungen, reaktio- närer Siege, sein können.

Es scheint, daß wir einem Jahr er-
nitter Gefahren, daß wir einer Verschärfung
der latenten europäischen und weltpolitischen
Konflikte entgegengehen.

Es waren vor allem zwei Fragen,
deren Lösung schon im Vorjahre zur Diskus-
sion stand und verhandelt wurde, die Rhein-
landsräumung, die in engerer Verbin-
dung mit der dauernden Regelung der Repara-
tionen Deutschlands steht, und die europäische
Abrüstung. Von dem Ausgang der Parla-
mentarier in Frankreich und Deutschland
versprach man sich einen neuen und genügend
starken Impuls zur Vereinigung dieser
Probleme. Die Wahlen in Frankreich brach-
ten — was man allerdings schon während des
Wahlkampfes zu fürchten begann — einen star-
ken Erfolg der nationalistischen Parteien, eine
Niederlage der bürgerlichen Mitte und der bür-
gerlichen Linksparteien, wenn sich auch die So-
zialdemokratie der kommunistisch-reaktionären
Einheitsfront gegenüber sehr aufnahm. Die
deutschen Wahlen waren ein überraschend gro-
ßer Erfolg der Sozialdemokratie. Da er aber
zum Teil auf Kosten des Zentrum und der
Demokraten, der Parteien der Weimarer Ko-
alition und der bürgerlichen Mitte ging, ergaben
sich für die Regierungsbildung neue Schwierig-
keiten. Selbst 1924 dem Kabinett Herriot der
Parteien in Deutschland, so hatte nun das Ka-
binett Hermann Müller einer Regierung Poin-
caré gegenüber einen schweren Stand. Das
Redebüch Müller-Briaud, das in Genf aus-
gegeben wurde, schien die Situation eher zu ver-
schlimmern als zu verbessern. Das ganze Er-
gebnis war die endliche Uebereinkunft, die Re-
parationsfrage im Jahre 1929 noch einmal von
Sachverständigen überprüfen zu lassen und
dann über Deutschlands Verpflichtungen wie
über die Rheinlandsräumung eine definitive
Entscheidung zu treffen.

War dieser Uebertrag vom Sommer 1928
schon eine schwere Belastung für das
neue Jahr, so gestatten sich die Ausschüßten nach
Barker Gilberts Bericht noch unerschütterlicher.
Das Gutachten des Reparationskomitees sagt
im wesentlichen, daß Deutschland bisher pünk-
lich bezahlt habe, daß sich Schwierigkeiten zu
erheben könnten, daß aber noch nicht alle Mög-
lichkeiten zu sparen und vernünftig zu wirt-
schaften, ausgenutzt seien. Barker Gilbert wen-
det sich wieder gegen die konzipierte Verwal-
tung Deutschlands, er wendet sich aber auch
neuerlich gegen die „zu gute“ Bezahlung der
Beamten, Angestellten, Pensionisten und Reu-
ner. Der Amerikaner bezeugt das Wesen des
europäischen Staates nicht, sieht nicht ein, daß
in Deutschland mit seinen großen Arbeiteror-
ganisationen, seiner sozialpolitischen Vergan-
genheit, die Beamten nicht wie die Kulis be-
handelt werden können; gerade die Sozialde-
mokratie muß bis aufs äußerste diesen Gedan-
kengang des Agenten bekämpfen. Aber auch die
Forderung, die Sozialpolitik der Gemeinden
und Länder einzuschränken, muß gerade die
Organisationskraft der Sozialdemokratie finden. Nur
in einem Punkte konnte sie sich mit Gilbert
verständnisvoll, in der Frage der Reichsreform,
des Abbaus des Bundesstaates zugunsten der
Einheitsrepublik. Hier aber steht der Wider-
stand des Zentrum ein. Auf dem Boden der

Barckerischen Forderungen könnte nur ein neues
Bürgerblockkabinett den Reparationsausgleich
suchen!

Was das Kabinett Hermann Müller
hier auszutragen hatte und noch haben wird,
ist zum guten Teil eine Folge der ver-
fehlten Außenpolitik des deut-
schen Bürgerblocks von 1927. Die
Deutschnationalen wollten die antifrancia-
lische Allianz schaffen; sie stellten es sich sehr leicht
vor, England für ein Bündnis gegen Frank-
reich zu gewinnen; ohne jede Kenntnis und
Beachtung der Zusammenhänge und Motive
der britischen Weltpolitik machte man sich dar-
an, England zu engagieren, als ob's nur dar-
auf ankomme, das „perfide Albion“ von gestern
zur Abwechslung wieder mal als den Vetter
übern Manol zu begrüßen. Die Folge dieser
unvorsichtigen Politik war die Wiederher-
stellung der franko-britischen
Entente im Jahre 1928; Deutschland sah
sich nun wieder einem Block der Weltmächte
gegenüber und gewinnt darum nur schrittweise
Boden.

Das neuerliche Bündnis zwischen der
stärksten Seemacht und der stärksten Landmacht
war aber auch die eigentliche Ursache des
Scheiterns der Abrüstungskon-
ferenz. Man konnte in der Frage der Abrüs-
tung weiterkommen, solange zwischen London
und Paris kein Einverständnis bestand. Seit
dieses wieder hergestellt ist, kann man jede
Abrüstungskonferenz von allem Anfang an als ge-
scheitert ansehen. Nur wenn die britisch-fran-
zösische Entente wieder in Brüche geht, kann
uns das heurige Jahr in der Abrüstungsfrage
Fortschritte bringen. Leider hat Deutschland,
oder doch seine bürgerliche Reichstagsmehrheit
durch das hartnäckige Beharren auf dem unwin-
nigen Kreuzbau — so wenig man in dieser
schwierigen „Rüstung“ einen militärischen Vor-
teil Deutschlands sehen kann — im Prinzip
den Abrüstungsgedanken geschnitten.

In der offiziell bisher so wenig be-
sprochenen, aber um so wichtigeren dritten
Lebensfrage des europäischen Kontinents, in
der Frage der nationalen Minder-
heiten, hat das Jahr 1928 ebenfalls keine
Entspannung gebracht. Wenn die letzte Völ-
kerbundsdebatte zwischen Stresemann und Jaksch
eine größere Diskussion dieses Themas an-
kündigen sollte, so verspricht sie keineswegs ein
heißeres Verständnis der ententistischen Staats-
männer für das Problem. Fortschritt kann hier
nicht von oben, nicht vom grünen Tisch kom-
men, sondern nur von unten, von den Völkern
selbst. Wenn das Regime der nationalstati-
stischen Parteien in Rumänien tatsächlich, wie
es versprochen hat, die Minderheitenfrage auf-
rollen sollte, wenn die Auseinandersetzung zwi-
schen Serben und Kroaten zu einem
Ausgleich der Nationen in SEE führt, dann
würde die europäische Stagnation vielleicht auf
dem einen Gebiet überwunden, würde das
Minderheitenproblem ins Rollen kommen. Das
Vorjahr konnte eine Annäherung zwischen den
großen Nationen in der einzigen nationalen
Frage, die seit Jahren schon europäische Bedeu-
tung hat, in dem Streit um den Anschluss
Österreichs, nicht bringen. Der Ton der
Debatten zwischen Berlin, Paris und Wien
wurde nicht eben freundlicher und die Stimmen
der Vernunft, die von London aus den erregten
französischen Nationalismus zu beschwichtigen
suchten, hatten wenig Erfolg.

In seinem Neujahrsvortrag hat Genosse
Kautsk darauf verwiesen, daß die eng-
lischen Wahlen vielleicht die europäische
Politik aus der Erstarrung lösen und stärkere
Bewegung in den Gang der Ereignisse bringen
werden. Sicher hofft das Proletariat ganz
Europas bis tief in die Reihen der kommuni-
stischen Bundesgenossen baldwils auf einen
Erfolg der Labour Party. Dennoch darf die
Arbeiterklasse Deutschlands, Frankreichs und
der kleinen Staaten nicht alle Hoffnungen auf
den (bei dem englischen Wahlrecht nie ganz
sicheren) Wahlausgang in Britanien setzen,
sondern wird aus eigener Kraft die über-
mächtigen Verhältnisse zu gestalten, in das
Rad der Geschichte dort einzugreifen haben, wo
es zu stampfen und Aktion bereitzustellen!

Gegen das Ernennungssystem und seinen Mißbrauch!

An die werktätige Bevölkerung!

Der Parteivorstand der Deutschen so-
zialdemokratischen Arbeiterpartei hat in seiner
Sitzung am 13. Dezember die Regierung davor
gewarnt, das ihr auf Grund eines gegen den
Willen der Volksmehrheit zustande gekommenen
Gesetzes zusehende Ernennungsrecht zur
Verfälschung der Wahlergebnisse
und zur Aenderung der Mehrheits-
verhältnisse in den Landes- und Bezirks-
wahlen zu mißbrauchen. Unsere Warnung
ist unbeachtet geblieben, alle Versicherungen
der Oeffentlichkeit sind durch die nunmehr voll-
zogenen Ernennungen weit übertroffen
worden, alles Mißtrauen, das die Volks-
massen dieser Regierung entgegenbrachten, er-
wies sich noch als zu optimistisch.

Die Regierung hat den Willen
der Wählerschaft schändlich mißachtet,
den Landesvertretungen eine ganz andere Zu-
sammensetzung gegeben, als die Wähler wollten.
Sie hat im Lande Böhmen ihre Minderheits-
stellung durch Mißbrauch des Ernennungsrechtes
beseitigt, sie hat bei den Ernennungen eine
Reihe von Oppositionsparteien in
ganz unzulässiger Weise überhaupt über-
gesehen, eine Maßnahme, für die es keinerlei
wie immer geartete Rechtfertigung gibt, sie hat
andere Parteien schwer benachteiligt, so
insbesondere die deutsche Sozialdemo-
kratie, die mit sieben im Wahlkampf gewon-
nenen Mandaten bei den Ernennungen hinter die
Landständler und Christlichsozialen zurückge-
setzt wurde, die nur fünf und vier Mandate zu er-
langen vermochten. Sie hat auch schweres Unrecht
an der deutschen Bevölkerung und den nationalen
Minderheiten überhaupt verübt, indem sie den
nationalen Schlüssel bei den Ernennun-
gen gräßlich mißachtet hat.

Der Parteivorstand der deutschen Sozial-
demokratie erhebt insbesondere gegen die deut-
schen Regierungsparteien die Anklage,
daß sie, die die Mitschöpfer der antisozialen
und antidemokratischen Verwaltungsreform und
des Ernennungsrechtes sind, sich nun auch zu
Agnostizieren dieses in wirklich demokratischen
Ländern undenkbar Privilegs der jeweils herr-
schenden Mehrheit gemacht haben. Sie haben aber
nicht nur die Ernennungen zu rückstandslos po-
litischer Selbstbereicherung benützt, sondern auch
zu einer schweren Benachteiligung der
proletarischen Vertretung aller Natio-
nen gegenüber der Vertretung der Besitzenden. In
Böhmen würde die Zahl von 39 gewählten So-
zialisten der verschiedenen Richtungen die Erneu-
erung von 19 bis 20 Arbeitervertretern entspre-
chen. Es wurden aber nur 13 Sozialisten ernannt!
In Mähren-Schlesien wurden nur fünf Arbeiter-
vertreter ernannt, obwohl 15 gewählt wurden.

Der Parteivorstand
der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

Die Kroaten verlangen volle Autonomie!

Dr. Macel überreicht dem König ein Memorandum.

Belgrad, 4. Jänner. Heute vormittags
trugen die Führer der demokratischen Bauern-
koalition, Dr. Macel und Pribicevic in
Belgrad ein. Aus dem Wahnworte wurden den
beiden Politikern von ihren Parteianhängern
für mische Ovationen bereitet. Dr. Macel
wurde im Laufe des Vormittags vom Könige
empfangen. Er überreichte dem Könige ein von
der Leitung der demokratischen Bauernkoalition
verfaßtes Memorandum, in dem die staatliche
Reorganisation gefordert wird. Diese
Reorganisation hätte die Errichtung völlig auto-

eine Benachteiligung von 50 Prozent! — Aber
nicht minder empörend ist es, daß die deutschen
Regierungsparteien, die doch versprochen
haben, daß bei den Ernennungen der nationale
Schlüssel genau gewahrt werde, mitgeholfen
haben bei einer neuerlichen Benach-
teiligung der Deutschen, bei einer neuer-
lichen Verschlechterung der Stellung der Deut-
schen in den historischen Ländern! Dreizehn bis
vierzehn Deutsche hätten, wenn man auf Wahr-
nung des nationalen Schlüssels bedacht gewesen
wäre, in Böhmen, fünf in Mähren-Schlesien er-
nannt werden müssen. Ernannt wurden in Böhmen
eif, in Mähren-Schlesien vier Deutsche! Vergebens
werden die deutschen Regierungsparteien versu-
chen, die Schuld von sich abzuwälzen. Mit ihrer
Zustimmung, also mit ihrer Hilfe, unter ihrer
Mitwirkung, wurden die Listen der Ernannten
aufgestellt, — mit ihrer Hilfe, unter ihrer Mit-
wirkung wurde neues nationales Unrecht an den
Deutschen verübt!

Der Parteivorstand der Deutschen so-
zialdemokratischen Arbeiterpartei kann in diesem
Augenblicke gegen diese gräßliche Verletzung der
Demokratie, gegen diese schändliche Selbstbe-
reicherung der Regierungsparteien für treue politische Ge-
folgshaft, gegen die Errichtung der Opposition,
insbesondere gegen die Entziehung jener oppo-
sitionellen Parteien, die bei den Ernennungen
überhaupt nicht berücksichtigt wurden, nur den
schärfsten Protest erheben.

Aber der Parteivorstand der deutschen So-
zialdemokratie weiß, daß er seine Stimme zum
Proteste erhebt nicht nur im Namen der so-
zialdemokratisch organisierten Arbeiterklasse, sondern
auch unter der Zustimmung der oppositionellen
Schichten aller Völker, daß diesem Proteste sich alle
Menschen anschließen müssen, die auf Anstand und
Korrektheit auch in der Politik halten und er weiß,
daß auch diese große politische Schie-
bung bei den Ernennungen die derzeitige Re-
gierungsopposition nicht zu retten vermag, so daß
sie keine andere Wirkung haben kann, als die, der
derzeitigen Regierungsmehrheit den letzten Rest
politischen Vertrauens zu entziehen. Was also
heute die Regierungsmehrheit sich noch über un-
seren Protest hinwegsetzen, wie sie sich über un-
sere Warnung hinweggesetzt hat, sie wird nicht
lange mehr die Stimme der Massen überhö-
ren können, es wird nicht lange mehr währen, bis
die Stimme des Proletates sich zur Stimme des
Gerichtes und der Beurteilung wandeln wird!

Den Massen der deutschen Arbeiter und An-
gestellten, Kleinrentner und Klein-
bauern aber rufen wir: Misset zu Ab-
rechnung mit der Mehrheit, rüffet zur
Vergeltung an denen, die so brüsk euren Willen
mißachten, rüffet zum Kampfe um die Wieder-
herstellung der Geltung politischer Moral, rü-
ffet zum Kampfe gegen das Erneu-
erungssystem, zum Kampfe um eine wirklich
freie, demokratische Selbstverwaltung und führet
als Vorbedingung aller Erfolge in diesem Ringen
den entschlossenen Kampf gegen
den Bürgerblock und seine Regie-
rung fort!

Der Parteivorstand
der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

Die Kroaten verlangen volle Autonomie!

Dr. Macel überreicht dem König ein Memorandum.

Belgrad, 4. Jänner. Heute vormittags
trugen die Führer der demokratischen Bauern-
koalition, Dr. Macel und Pribicevic in
Belgrad ein. Aus dem Wahnworte wurden den
beiden Politikern von ihren Parteianhängern
für mische Ovationen bereitet. Dr. Macel
wurde im Laufe des Vormittags vom Könige
empfangen. Er überreichte dem Könige ein von
der Leitung der demokratischen Bauernkoalition
verfaßtes Memorandum, in dem die staatliche
Reorganisation gefordert wird. Diese
Reorganisation hätte die Errichtung völlig auto-

nomer Provinzen auf Grund der historischen
Grenzen mit völlig unabhängiger
Selbstverwaltung zu umfassen. Das
Memorandum stützt sich auf die Vorschläge der
Leitung der demokratischen Bauernkoalition,
welche größtenteils noch zu Radics Lebzeiten ge-
faßt wurden.

Nach Dr. Macel wurden der Führer der
Demokraten Davidovic und nachher Kriegs-
minister General Hadzi vom Könige in
Audienz empfangen.

Neues nationales Unrecht unter Mitwirkung Spinas und Mahr-Partings: Der Sprachengebrauch in den Landes- und Bezirksvertretungen.

Wetern in den späten Abendstunden erschien, selbstverständlich nur in tschechischer Sprache, die Regierungsverordnung über den Sprachengebrauch in den Landes- und Bezirksvertretungen. Schon eine flüchtige Durchsicht der Bestimmungen ergibt das Urteil: ein weiterer Schritt zur verabschiedeten tschechisierung der anderssprachigen Gebiete, Applizierung der Sprachordnung im Parlament auf die Länder und Bezirke: die tschechische Sprache, das ist, wie es in den Bestimmungen wörtlich heißt, die offizielle Sprache, die deutsche Sprache ist geduldet, ihre Anwendung nach Kräften empfohlen. Wir werden uns mit dieser Sprachordnung, für die alle Mitglieder der Regierung, also auch die beiden deutschen Minister, verantwortlich zeichnen, noch ausführlich beschäftigen.

Die Bestimmungen für die Landesvertretungen.

Artikel 1.

Die Verhandlung in den Landes- und Bezirksvertretungen und Ausschüssen sowie in ihren Kommissionen hat in der Staatsprache, in der offiziellen Sprache, zu erfolgen. Hinsichtlich der Verwendung anderer Sprachen gelten folgende Bestimmungen:

Artikel 2.

1. In den Landesvertretungen und Ausschüssen, deren Wirksamkeit sich auf einen Gerichtsbezirk bezieht, wo nach der letzten Volkszählung mindestens 20 Prozent Staatsbürger derselben, aber einer anderen als der tschechoslowakischen Sprache wohnen, sowie in ihren Kommissionen bringen die Mitglieder der Vertretung (Ausschüsse und Kommissionen), die Angehörige dieser Minderheit sind, wenn sie in Angelegenheiten verhandeln, deren Durchberatung der Körperschaft auf Grund des Umstandes gebührt, daß ihre Kompetenz sich auf diesen oder auch auf diesen Gerichtsbezirk bezieht, Anträge, Anfragen und Beschwerden in ihrer Sprache ein und stimmen bei der namentlichen Abstimmung in dieser Sprache.

2. Die Vorsitzenden sowie die Organe dieser Körperschaften, die mit besonderen Funktionen bei der Verhandlung betraut sind, ferner Beamte des Landesamtes oder der Kemter im Lande, die an der Verhandlung teilnehmen, können in solchen Fällen, wenn nicht schon der Fall nach Art. 2 gegeben ist, nach Entscheidung des Vorsitzenden bei ihren Kundgebungen gleichfalls die Sprache der betreffenden Minderheit gebrauchen, wenn dies der glatte Gang der Verhandlungen und der Schutz gegen Schäden infolge der Unkenntnis der Staatsprache erfordern. Wenn sie in solchen Fällen in der Besprechung das Wort ergreifen, können die, die gleichzeitig Mitglieder der Vertretung sind oder zu den in die Kommissionen berufenen Bürgern gehören, die Sprache der betreffenden nationalen Minderheit verwenden, wenn sie deren Angehörige sind.

3. Antworten der Landespräsidenten in solchen Fällen auf Anfragen oder Beschwerden so gelten die Bestimmungen des Art. 2, Absatz 3.

Artikel 3.

1. Wo in dem Lande, auf das sich die Kompetenz der Landesvertretung bezieht, nach der letzten Volkszählung mindestens 20 Prozent Staatsbürger derselben, jedoch einer anderen als der tschechoslowakischen Sprache wohnen, bringen

die Mitglieder der Vertretung (Ausschüsse und Kommissionen), die Angehörige der Sprache dieser Minderheit sind, in der Beratung dieser Körperlichen Kundgebungen, Anträge, Anfragen und Beschwerden in ihrer Sprache ein und stimmen bei der namentlichen Abstimmung in dieser Sprache.

2. Die Vorsitzenden sowie die Organe dieser Körperschaften, die mit besonderen Funktionen bei der Verhandlung betraut sind, Beamte des Landesamtes oder der Kemter im Lande, die an der Verhandlung teilnehmen, können in solchen Fällen, wenn nicht schon der Fall nach Art. 2 gegeben ist, nach Entscheidung des Vorsitzenden bei ihren Kundgebungen gleichfalls die Sprache der betreffenden Minderheit gebrauchen, wenn dies der glatte Gang der Verhandlungen und der Schutz gegen Schäden infolge der Unkenntnis der Staatsprache erfordern. Wenn sie in solchen Fällen in der Besprechung das Wort ergreifen, können die, die gleichzeitig Mitglieder der Vertretung sind oder zu den in die Kommissionen berufenen Bürgern gehören, die Sprache der betreffenden nationalen Minderheit verwenden, wenn sie deren Angehörige sind.

3. Antworten der Landespräsidenten in solchen Fällen auf Anfragen oder Beschwerden so gelten die Bestimmungen des Art. 2, Absatz 3.

Artikel 4.

1. In Anträgen, Anfragen und Beschwerden, die nach den Art. 2 und 3 in der Minderheitensprache eingebracht werden, hat der Uebersetzer das Recht, selbst eine schriftliche Uebersetzung in der Staatsprache beizulegen.

2. Wenn er dies nicht tut, beschafft das Landesamt die Uebersetzung. Sind solche Anträge, Anfragen und Beschwerden kurz und einfach und wird dadurch die Verhandlung nicht verzögert, überleitet der Vorsitzende nach seiner Erwägung sie entweder selbst oder läßt sie übersetzen. Die Grundlage der Verhandlung, was die Antwort betrifft, bildet der tschechoslowakische Wortlaut.

3. Die Eidesformel wird den Mitgliedern, die Angehörige einer Minderheit im Sinne der Art. 2 und 3 sind, auch in ihrer Sprache vorgelesen, und diese Mitglieder sind berechtigt, den Eid in ihrer Sprache zu leisten.

4. In die Protokolle werden die Kundgebungen der Mitglieder, die Angehörige der genannten Minderheiten sind und die in der Sprache dieser Minderheit vorgebracht werden,

soweit sie Gegenstand des Protokolles bilden, in der tschechoslowakischen Uebersetzung aufgenommen, die das Landesamt verschafft, wenn das Mitglied binnen 24 Stunden die Uebersetzung nicht selbst beifügt. Soweit die Verhandlung stenographisch aufgenommen wird, werden diese Kundgebungen als Beilage auch in der Sprache, in der sie gehalten wurden, angefügt.

5. Der Vorsitzende der Landesvertretung ordnet an, wie die notwendigen Uebersetzungen zu beschaffen sind. Er hat das Recht, die Uebersetzungen, die das Mitglied selbst beifügt hat, zu überprüfen und nach Bedarf zu korrigieren.

Die Bestimmungen für die Bezirksvertretungen.

Artikel 5.

1. In den Bezirksvertretungen und Ausschüssen, deren Kompetenz sich auf einen Gerichtsbezirk bezieht, wo nach der letzten Volkszählung mindestens 20 Prozent Staatsangehöriger derselben, jedoch einer anderen als der tschechoslowakischen Sprache wohnen, sowie in ihren Kommissionen gebrauchten die Mitglieder ihrer Vertretung (Ausschüsse und Kommissionen), die Angehörige dieser Minderheiten sind, wenn sie in Angelegenheiten verhandeln, deren Durchberatung der Körperschaft auf Grund des Umstandes gebührt, daß ihre Kompetenz sich auf diesen oder auch auf diesen Gerichtsbezirk bezieht, bei Anträgen, Berichten, Anfragen und Beschwerden ihre Sprache ein und stimmen bei der namentlichen Abstimmung in ihrer Sprache ab.

2. Die Vorsitzenden sowie die bei der Verhandlung mit besonderen Funktionen betrauten Organe dieser Körperschaften, ferner Beamte des Landes- oder Bezirksamtes, die an der Beratung teilnehmen, können zu ihren Kundgebungen in diesen Fällen die Uebersetzung in der Sprache der betreffenden nationalen Minderheit beifügen; wenn sie in solchen Fällen in der Besprechung das Wort ergreifen, können die, die gleichzeitig Mitglieder der Vertretung sind oder zu den in die Kommissionen berufenen Bürgern gehören, die Sprache der betreffenden nationalen Minderheit verwenden, wenn sie deren Angehörige sind.

3. Antworten der Bezirkskapitän in solchen Fällen auf in der betreffenden Minderheitensprache vorgebrachte Anfragen oder Beschwerden, wird auch die Uebersetzung in der Sprache des Fragestellers oder Beschwerdeführers beigelegt.

Artikel 6.

1. Wo in einem Distrikt, auf den sich die Kompetenz der Bezirksvertretung bezieht, nach der letzten Volkszählung wenigstens 20 Prozent von Staatsbürgern derselben, jedoch einer anderen als der tschechoslowakischen Sprache wohnen, machen die Mitglieder der Vertretung (des Ausschusses, der Kommission), die Angehörige der Sprache dieser Minderheit sind, bei der Verhandlung dieser Körperschaften ihre Kundgebungen, stellen Anträge, Berichte, Anfragen und Beschwerden in ihrer Sprache ein und stimmen bei namentlicher Abstimmung in dieser Sprache.

2. Die Vorsitzenden sowie auch die Organe dieser Körperschaften, die bei der Verhandlung mit besonderen Funktionen betraut sind, die Beamten des Landes- oder Bezirksamtes, die an der Beratung teilnehmen, können in solchen Fällen, wenn nicht schon der Fall nach Art. 5 gegeben ist, gemäß Entscheidung des Vorsitzenden bei ihren Kundgebungen gleichfalls die Sprache der erwäh-

Sitzung des Parteivorstandes.

Aufruf gegen die Ernennungen. — Festsetzung des Parteitages auf den 26. Oktober.

Am 4. Jänner fand unter dem Vorsitz des Genossen Dr. Czech eine Sitzung des Parteivorstandes unter Teilnahme der Mitglieder der Landesvertretungen statt, in welcher Genosse Dr. Czech vor allem über die Durchführung der Ernennungen Bericht erstattete. Sowohl im Bericht, als in der anschließenden Debatte kam die Empörung über den Mißbrauch des Ernennungsrechtes zum Ausdruck, durch den die Regierung das Wahlergebnis verfälscht, die oppositionellen Parteien, insbesondere die deutsche Sozialdemokratie, schwer benachteiligt, ja einzelne Parteien ganz übergegangen hat. Der Parteivorstand faßte seine Stellungnahme in einem Aufruf zusammen, den wir abgedruckt veröffentlichen. Ferner wurden nach einem Referat des Genossen Taub die für die unmittelbar bevorstehende Tätigkeit der deutschen sozialdemokratischen Mitglieder der Landes- und Bezirksvertretungen erforderlichen Richtlinien beschlossen.

Der Parteivorstand beschloß, den Parteitag in der Zeit vom 26. bis 28. Oktober in Prag abzuhalten.

Der Parteivorstand ersuchte sodann die laufenden organisatorischen und administrativen Angelegenheiten.

Die Minderheit verwenden, sofern dies der leichte Gang der Verhandlungen und der Schutz vor Schäden wegen Unkenntnis der Staatsprache erfordert. Wenn sie in solchen Fällen in der Debatte das Wort ergreifen, können die, die zugleich Mitglieder der Vertretung (§ 64 des Gesetzes) oder aus der Bürgerchaft in eine Kommission berufene Mitglieder (§§ 71 und 87 des Gesetzes) sind, die Sprache der erwähnten nationalen Minderheit verwenden, wenn sie deren Angehörige sind.

3. Wenn der Bezirkshauptmann in solchen Fällen eine Anfrage oder Beschwerde beantwortet, so gilt die Bestimmung des Art. 5, Abs. 3.

Artikel 7.

Die Bestimmungen des Art. 4 gelten für die Bezirksvertretungen (Ausschüsse, Kommissionen) analog mit dem Unterschied, daß die Maßnahme, die nach Art. 4 dem Landesamt oder dem Vorsitzenden der Landesvertretung gebührt, diesfalls dem Bezirksamt oder dem Vorsitzenden der Bezirksvertretung zufällt.

Artikel 8.

1. In einem Verwaltungsbezirk, wo nach der letzten Volkszählung

mehr als fünfzig Prozent

von Staatsbürgern derselben, jedoch einer anderen als der tschechoslowakischen Sprache wohnen, gelten von dem in den Art. 5 und 6 bestimmten nachstehende Abweichungen:

a) Berichte, Anträge, Anfragen und Beschwerden, die von Mitgliedern der Bezirksvertretung (des Ausschusses, der Kommissionen) in der Staatsprache eingebracht wurden, werden in die Sprache der betreffenden nationalen Minderheit übersetzt; diese Uebersetzung ist neben

Der Schatz der Sierra Madre

Von V. Traben.

47

(Verlag der Büchergilde Gutenberg, Berlin 1928.)

In den dreihundert Jahren spanischer Herrschaft in Mexiko haben die Spanier nie und zu keiner Zeit das ganze Land in unbestrittenem Besitz gehabt. Jendwo war immer Rebellion, Aufruhr und Empörung. Und war sie an einer Stelle brutal und menschenwürdig unterdrückt, brach sie wo anders wieder aus. Das war im großen so, und das war auch so im kleinen. Und eines Tages war Rebellion in der Mine des Don Manuel. Seine Frau, Donja Maria, konnte noch rechtzeitig fliehen, aber er wurde erschlagen. Seine Schätze wurden nicht geraubt, sondern nachdem Don Manuel tot war, verließen die indianischen Arbeiter den Platz und kehrten in ihre Dörfer zurück.

Als Donja Maria durch Vögel erfahren hatte, daß die Mine wieder sicher sei, kehrte sie zurück, um die Arbeit fortzusetzen. Sie fand die erbeuteten Schätze schön und sicher vergraben. Was sie besah, hätte genügt, daß sie ihr Leben sorgenlos führen konnte bis an das Ende ihrer Tage.

Aber sie hatte sich in den Kopf gesetzt, nach Spanien zurückzugehen und dort als die reichste Frau zu erscheinen. Da sie noch jung war und auch Schönheit reichlich mit auf den Lebensweg bekommen hatte, so hegte sie die Hoffnung, in Spanien ein Schloss und ein adliges Gut zu kaufen und durch die Verheiratung mit einem Marquis dem Hofe nahezukommen. Es hatten ja spanische Granden Führer aristokratischer, kapitalistischer und anderer indianischer Fürsten Mexikos und Verursacher der Rebellionen gewesen. Warum sollte sie, die aus ausländischem bürgerlichem Hause war, mit Hilfe ihres unermesslichen Vermögens

nicht viel leichter noch einen Marquis zum Gatten bekommen?

Sie verstand zu rechnen, vielleicht noch besser als ihr erschlagener Mann. Sie rechnete aus, wieviel ein Schloss und wieviel ein altadriges Gut in Spanien kosten würde, wieviel die Unterhaltung dieses Besitzes, Dienerschaft, Wagen, Pferde und Reisen kosten würden, wieviel der Marquis gebrauchen würde, und wieviel sie selbst noch täglich auszugeben hätte, um eine glänzende Rolle bei Hofe spielen zu können. Sie kam auf eine ansehnliche Summe. Aber immer fand sie, daß da noch vieles sei, was sie nicht bedacht habe, daß da noch Abgaben an die Regierung seien, daß sie eine Kirche zu bauen habe, um die hohen Herren der Inquisition günstig zu stimmen und sie nicht lästern werden zu lassen. Und dann arbeitete sie noch so lange, bis der ausgerechnete Betrag verdoppelt werden konnte. Damit war sie gegen alle Nachrechnungen gesichert. Es waren fürwahr harte Jahre, wo sie zu kämpfen hatte. Fern von der Zivilisation, fern jeder, auch der kleinsten Bequemlichkeit, Tag und Nacht auf dem Beisen, geschickt mit den Arbeitern umgehend, daß ihr Lohn nicht zu hoch sei, daß er aber auch wieder gut genug sei, daß sie auch elten und sich nicht empörten. Da mußte auch an Ueberfälle gedacht werden, an Banditenhorden, die sich aus Verbrechern, aus desertierten Soldaten, aus entmenslichten Strafgefangenen, aus dem Auswurf der Städte gebildet hatten und die marodierend, unter Indianern und Welken gleich Schrecken verbreitend, im Lande umherzogen.

16.

Der blasse Reid muß es der Donja Maria lassen, daß sie sich den zahlreichen Aufgaben besser gewachsen zeigte als ihr ehemaliger Gatte. Sie fürchtete weder Tod noch Teufel, weder wandernde Banditen noch rebellierende Indianer, und sie wäre sicher auch noch mit der Inquisition in irgendeiner Weise fertig geworden, wenn die

Frage an sie herangetreten wäre. Sie war robust, ausdauernd und unternehmend; aber wenn sie damit nicht durchkam, so gewann sie um so sicherer mit ihren diplomatischen Fähigkeiten. Sie konnte lachen, wenn es ihr nicht erging, sie konnte weinen, wenn sie das für wertvoller hielt. Sie vermochte zu stunden wie ein Strohkraut, und sie konnte inniger beten als ein Franziskaner. Arbeiten konnte sie für sechs Indianer, und wenn es nicht so ging, wie sie es wollte, dann packte sie mit gefunden Häuten selbst zu, und die Indianer, ungewohnt, eine Frau so schwere Arbeit scheinbar spielend verrichten zu sehen, gerieten in eine Art von Wahn, wo sie tun mußten, was Donja Maria von ihnen verlangte. Das ging so Jahre hin. Schließlich aber bekam sie doch eine solche Sehnsucht nach Spanien, nach einem sauberen Hause, einer guten Küche, einem molligen Schlafzimmer und nach einem Gespinnst, mit dem sie häßeln und lässeln konnte, daß sie sich eines Tages entschloß, aufzubrechen und abzugehen. Als sie ihr Vermögen überschlug, fand sie, daß es reichen konnte für jeden Luxus, der sich nur ausdenken lasse.

Sie hatte sich einen bewaffneten Schutztrupp heranzubringen, der dafür diente, die Mine und die aufgeschickten Schätze zu bewachen und zu verteidigen. Der Trupp bestand aus Indianern, einigen Mexikanern und zwei spanischen Soldaten, die desertiert oder entlassen worden waren. Einer dieser beiden Spanier machte sie zum Führer bei Tage und den andern zum Führer in der Nacht.

Das Metall, von dem etwa ein Sechstel Gold, alles übrige aber gediegenes Silber war, hatte sie in rohe Blöcke und Barren gegossen, damit es sich leichter transportieren lasse. Diese Blöcke wurden in Kisten sicher verpackt. Die große Reichtum war, den sie aus der Mine geholt hatte, ist daraus zu ersehen, daß sechzig Maultiere, jedes einzelne bis zur Grenze der Tragfähigkeit beladen, nötig waren, um das Metall abzutransportieren.

Die Karawane mit ihren zwanzig bewaffneten Begleitern machte sich auf die Reise. Zweitausend Kilometer bis nach der Hauptstadt Mexiko. Keine richtige Straße, über Wüstengebiete, über steile Gebirge, durch Klüfte, durch Schluchten und Felsklüften, durch Urbusch und Urwald, durch Dschungelgebiete, einige Tage in den eisernen Binden der Sierra, dann in der glühenden Hitze der tropischen Regionen und dann wieder über schneebedeckte Gebirgsparien und wieder durch feberschwüle Dschungelandschaften.

Und dann kam ein Abend, wo ihr das Lager merkwürdig bewegt erschien. Sie sah näher zu und fand, daß der eine Spanier den Versuch gemacht hatte, die Dinge zu seinen Günstigen zu ändern. Er kam zu ihr und fragte: „Wollen Sie mich heilen oder nicht, Donja Maria?“ „Nein, Sie? Einen solchen Strafenräuber? Einen, der vom Galgen heruntergefallen ist, weil der Henker einen morschen Strick gebraucht hat, statt eines guten neuen?“ Darauf sagte der Bursche: „Ich nehme es auch ganz gern ohne Sie, Senjora. Ich kriege auch noch eine Süßhere.“ „Was nehmen Sie ohne mich?“ fragte Donja Maria. „Was da in den Kisten ist.“ „Nicht, solange ich da bei bin, du Bastard.“ Der Mann hob die Hand, zeigte rüber, wo die Leute lagerten, und sagte grinsend: „Dann sehen Sie nur erst einmal dort hin, vielleicht überlegen Sie es sich mit der Zeit. Eine Stunde will ich schon gern warten.“ „Da magst du auch gut dein ganzes Leben werten, wenn du nicht vorher gefickt wirst.“

Sie ging aber doch rüber zu den Leuten und fand, daß der Bursche eine schöne Arbeit geleistet hatte. Der andre Spanier und die Indianer waren gebunden, während die Mexikaner auf der Seite dieses Mannes waren und an dem Geschäft teilzunehmen gedachten. Sie standen da, die Pforten im Gürtel und sahen die Frau frech und grinsend an.

(Fortsetzung folgt.)

Einberufung der Landesvertretungen für den 15. Jänner.

Prag, 4. Jänner. Die Landesvertretung für Böhmen würde für den 15. d. s., zehn Uhr vormittags, zur ersten Sitzung einberufen. Auf der Tagesordnung steht die Konstituierung der Landesvertretung und die Wahl der Landesauschussvertreter. Die Sitzung wird bereits in dem neu adaptierten Gebäude der ehemaligen böhmischen Staatskassette tagen.

Brünn, 4. Jänner. Die erste Sitzung der Landesvertretung Mähren-Schlesiens ist für Dienstag, den 15. Jänner l. J., vormittags, in dem Sitzungssaal des ehemaligen mährischen Landtages in Brünn einberufen worden. Auf der Tagesordnung stehen u. a. die Konstituierung der Landesvertretung, die Ablegung des Gelöbnisses der Mitglieder sowie die Wahl des Landesauschusses.

dem Originalwortlaut in der Staatsprache gleichfalls Verhandlungsgrundlage:

b) Berichte, Anträge, Anfragen und Beschwerden, die von Mitgliedern der Bezirksvertretung (des Ausschusses, der Kommissionen) in der Sprache der betreffenden nationalen Minderheit eingebracht wurden, sind neben ihren tschechoslowakischen Uebersetzungen (Art. 7) gleichfalls Verhandlungsgrundlage;

c) das Verhandlungsprotokoll wird auch in der Sprache der betreffenden nationalen Minderheit geführt;

d) die Beglaubigung des Protokolls durch Verifikatoren, die Angehörige der nationalen Minderheit sind, kann auch in ihrer Sprache geschehen.

2. In einem Verwaltungsbezirk, in dem nach der letzten Volkszählung

mehr als 75 Prozent

von Staatsbürgern derselben, jedoch einer anderen als der tschechoslowakischen Sprache wohnen, wird von der Uebersetzung von Anträgen, Berichten, Anfragen und Beschwerden, die in der Sprache dieser Minderheit eingebracht wurden, in die Staatsprache Abstand genommen, es wäre denn, daß ein Mitglied die Uebersetzung verlangt, oder der Vorsitzende selber eine solche Uebersetzung als notwendig anerkennt.

3. Die im Absatz 1 und 2 erwähnten Bestimmungen verlieren die Gültigkeit, sobald sich die Zahl der Minderheit derart ändert, daß sie nach dem Ergebnisse der letzten Volkszählung weniger als 50, bezw. 75 Prozent aller Staatsbürger, die im Distrikt des Bezirksamtes wohnen, beträgt.

Artikel 9.

1. Wo nach den vorstehenden Bestimmungen neben der Staatsprache die Verwendung der Sprache einer nationalen Minderheit zulässig ist, ist die Staatsprache an erster Stelle zu verwenden.

2. Die Bestimmungen der Artikel 2 bis 7 darüber, daß die Mitglieder in den dort angeführten Fällen die Sprache einer nationalen Minderheit verwenden, schließen die Möglichkeit nicht aus, daß sie in diesen Fällen die Staatsprache verwenden.

Artikel 10.

1. Dafür, in welcher Sprache Eingaben bei der Landes- oder Bezirksvertretung (Ausschuss) und bei deren besonderen Verwaltungsorganen, die nach §§ 53 und 91 des Gesetzes errichtet wurden, gemacht werden können und in welcher Sprache die Erledigung zu erlassen ist, ferner für die Sprache der

Rundmachungen und äußeren Bezeichnungen, gelten dieselben Vorschriften wie für das Landes- und Bezirksamt mit der Abweichung, daß die erwähnten besonderen Verwaltungsorgane der in Artikel 8 angeführten Bezirke Eingaben, die in der Sprache der betreffenden Minderheit gemacht wurden, auch nur in dieser Sprache erledigen werden.

2. Danach, was von den Rundmachungen gilt, richtet sich auch die Sprache der Orientierungsausschriften auf den Landes- und Bezirksstraßen und Wegen.

Artikel 11.

Bevor die Sprachfrage für Karpatenrußland durch dessen Landtag geregelt wird, gilt auch hier diese Bestimmung mit der Ergänzung, daß es immer möglich ist, die kleinrussische Sprache zu verwenden, und daß in dieser Sprache gemachte Anträge, Anfragen und Beschwerden stets Verhandlungsgegenstand werden müssen.

Artikel 12.

1. Diese Verordnung tritt am Tage der Kundmachung in Kraft.

2. Mit ihrer Durchführung wird der Minister des Innern betraut.

Die Verordnung trägt die Unterschriften aller Regierungsmitglieder, also auch der deutschen Minister.

Inland.

Konstituierung der Landesfraktionen unserer Partei.

Gestern fand in Prag die konstituierende Sitzung der Fraktionen der deutschen Sozialdemokratischen Partei angehöriger Landesvertreter sowohl von Böhmen, wie von Mähren-Schlesien statt. Die Landesfraktion von Böhmen wählte zu ihrem Obmann den Genossen Rudolf Fischer, zu dessen Stellvertreter den Genossen Bruno Grund und zum Geschäftsführer den Genossen Dr. Emil Strauß. Die mährisch-schlesische Fraktion zum Obmann den Genossen Edmund Pipal, zum Geschäftsführer den Genossen Theodor Schuster. Sodann wurde die Aufteilung der einzelnen Landesvertreter auf die Parteikreisorganisationen vorgenommen, und zwar wurden bestimmt für die Kreisorganisation Karlsbad Genosse Dostler, für Budenbach Genosse Genosse Grund, für Teplitz Genosse Rüdiger, für Březová Genosse Naala, für Trautenau Genosse Fischer, für Budweis Genossin Schaffer, für Reichenberg Genosse Dr. Strauß, für Landekron Genosse Illner, für Prag Genossin Deutsch, für Tropolau Genosse Heidrich, für Brünn Genosse Pipal und für Sternberg Genosse Schuster. In der Sitzung wurden sodann eine Reihe von Arbeiten besprochen, welche die Vertreter der Partei in den Landesvertretungen in der nächsten Zeit durchzuführen werden.

Die korrekten und freundschaftlichen Beziehungen, die Minister Bened angeblich zum Deutschen Reich unterhält scheinen eine Täuschung erföhren zu haben. Unter den vielen Neujahrswünschen, die zwischen Prag, beziehungsweise Viena und London, Rom, Belgrad usw. gewechselt wurden, und die von der „Prager Presse“ sämtlich im Wortlaut registriert wurden, vermehrt man einen Tschechenwechsel Prag—Berlin. Verschweigt ihn das gewissenhafte Hof- und Staatsorgan oder unterließ er? Und wenn er unterließ, warum wohl? Gehört das zu den Erfolgen der aktivistischen Politik und zur besseren Atmosphäre?

Sabotage des Parlamentarismus durch die Regierungsmehrheit. Das „Právo Lidu“ macht auf die Absichten der Koalition aufmerksam, die dahin gehen, das Parlament im heutigen Jahre möglichst auszuschalten. Das Blatt schreibt: „Die Koalitionsblätter teilen mit, daß das Parlament erst im Monate Feber zusammenzutreten soll. Möglicherweise wird die Wette gewonnen, daß der Feber in Wirklichkeit März bedeuten wird. Wir haben schon die Erfahrungen, daß die Koalition nicht die ganze Wahrheit sagt. Dann wird Ende März eine zwei- bis dreiwöchentliche Osterpause kommen und im Mai wird sich die willkommene Ausrede der Benzesfeierlichkeiten einstellen, die werden bis September dauern. Es wird also das Parlament dann erst im Oktober zusammentreten, damit es in möglichst kurzer Zeit Voranschlag und Rechnungsabluß genehmigt und das Jahr wird um sein. Wenn noch die Wahlen kämen, dann würde dieses magerere Arbeitsprogramm noch weiter eingeschränkt werden.“

Hodza wollte ungarischer Minister werden. Wir haben bereits über das Buch des ehemaligen Ministers Srobat berichtet, in dem dieser die sonderbare Rolle beleuchtet, die Hodza im alten Ungarn und noch nach dem Untergang gespielt hat. Hodza hat Srobat in einem Vortrag, den er in Preßburg gehalten hat, erwidert, konnte aber dessen Behauptungen nicht entkräften. Nun meldet sich in einer ungarischen Zeitung der ehemalige ungarische Kriegsminister Bartha zu Wort, der unter anderem erzählt, daß er in Gegenwart des feinerzeitigen ungarischen Nationalitätenministers im Kabinett Karoly Oskar Jászay mit Hodza verhandelt hat. Hodza verlangte damals — es war im November 1918 — die Errichtung von 2 bis 3 slowakischen Ganzen, die Einführung des Slowakischen als Dienstsprache bei zwei oder drei Regimentern und für sich den Posten eines slowakischen Landmannministers.

Kanzler Šamál vermittelt zwischen den Agrariern und Venes. Gestern besuchte Kanzler Dr. Šamál den Vorsitzenden des Klubs der republikanischen Abgeordneten und amtierenden Vorsitzenden-Stellvertreter der Partei Abg. Stanál in seinem Büro. Nach Informationen der PTD verhandelte er mit ihm über die Beilegung des Streites, der zwischen der republikanischen und der nationalsozialistischen Partei infolge der Wahlkampagne bei den Landeswahlen ausgebrochen ist in der die Leitung der republikanischen Partei und ihre Abgeordnetenklub ankündigten, daß sie wegen der Angriffe im „Čestá Slovo“ die politischen und gesellschaftlichen Beziehungen mit den führenden Persönlichkeiten der nationalsozialistischen Partei u. a. auch mit Minister Dr. Venes, abbrechen. Dieser Standpunkt der republikanischen Partei, der bisher keine Aenderung erfahren hat, verursachte namentlich das Fernbleiben Minister Dr. Venes von den Sitzungen des Ministerrates bis zur Beilegung des Streites. Daher wird dem Besuche des Kanzlers Dr. Šamál beim Abg. Dr. Stanál Bedeutung für die weitere Entwicklung der politischen Begebenheiten zugeschrieben.

Der Ausschluß der drei kommunistischen Parlamentarier. Wie wir bereits berichtet haben, wurden der Abgeordnete Černak und die Senatoren Reiter und Bodnar aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen. Das gestrige „Rudé Právo“ meldet nun die angebliche Ursache des Ausschlusses. Sie besteht darin, daß diese Abgeordneten, die früher der Rassa des Abgeordnetenhauses die Ermächtigung gegeben hatten, daß der Kaffler der kommunistischen Partei die Diäten für sie befehle, nun aber diese Ermäch-

tigung zurückgezogen und die Diäten selbst behoben haben. Sie waren mit den Abzügen, die ihnen seitens der kommunistischen Partei gemacht wurden, nicht einverstanden, wollten sich die Abzüge in dieser Höhe nicht mehr gefallen lassen und haben sich die Diäten auszahlen lassen. Daraufhin wurden sie, so meldet wenigstens das „Rudé Právo“, aus der Partei ausgeschlossen. — Nach der Darstellung der „Lidové Noviny“ verhält sich die Sache freilich anders. Danach hätten sich die drei fraktioneller Umtriebe schuldig gemacht, insbesondere der Senator Reiter, der enge Beziehungen zur Brünnner oppositionellen kommunistischen Partei hat. Die Obergerichte zwischen den drei ausgeschlossenen und der Partei betreffen die Frage der „Einheitsfront“. Während die Ausschlossenen der Ansicht sind, daß diese Einheitsfront mit den Vertrauensmännern der sozialistischen Parteien gemacht werden soll, ist die Leitung der kommunistischen Partei der Auffassung, der Durchführung der Einheitsfront bei gleichzeitiger Befämpfung der übrigen sozialistischen Parteien.

Noch ein ausgeschlossener kommunistischer Funktionär. Gleichzeitig mit den vorerwähnten Abgeordneten und Senatoren wurde auch der Führer der kommunistischen Fraktion in der Stadtvertretung Preßburg, Eugen Singer ausgeschlossen. Es wird ihm ausgelegt, daß er auf dem Rathhaus eine positive Politik gemacht habe.

Telegramme.

Ärger als bei uns!

Budapest, 4. Jänner. Die Regierung gibt nunmehr, nachdem in der letzten Session des Abgeordnetenhauses eine Verschärfung der Geschäftsordnung angenommen worden war, daran, auch andere Gesetze, namentlich das Verwaltungs-, das Gewerkschafts- und das Preßgesetz zu verschärfen. Das letztere wird derzeit im Ministerrate behandelt. Eine der neuen Bestimmungen sieht vor, daß für jeden Artikel außer dem Verfasser und dem verantwortlichen Redakteur auch noch der Verleger verantwortlich gemacht wird und daß die zu bemessende Geldstrafe den Vermögensverhältnissen des Herausgebers angepaßt werden muß. Auch das Kautionswesen wird neu geregelt. Die Genehmigung der Polizei zur Herausgabe einer Zeitung wird zwar abgeschafft, die Herausgabe jedoch an die Erlangung einer Kautions von 50.000 Pengö gebunden. Bisher konnte die Regierung im Verwaltungswege jede Zeitung einstellen. Nun begibt sich die Regierung dieses Rechtes und überträgt es auf die Gerichte. Es werden zahlreiche neue Gründe für die Einstellung einer Zeitung eingeführt.

Bolivien und Paraguay versöhnt.

Washington, 4. Jänner. Gestern wurde hier durch die Delegierten Boliviens und Paraguays das Versöhnungsprotokoll unterzeichnet.

Kelloggspakt schützt vor Kriegen nicht!

Amerika braucht Panzerkreuzer!

Washington, 4. Jänner. (Reuter.) Während der Senatsverhandlungen über den Kellogg-Pakt, erklärte ein Senator, daß der amerikanisch-spanische Krieg seine Rechtfertigung gefunden hätte, auch wenn der Kellogg-Pakt damals schon bestanden hätte, denn dieser Krieg sei den Vereinigten Staaten durch die unausgesetzten feindlichen Akte von Seiten Spaniens direkt aufgezwungen worden.

Zweiter Bundeswinterporttag

Des deutschen Arbeiter-Turn- und Sport-Verbandes in Johannegeorgenstadt.

Die weiteren Wettbewerbe.

Die Eiskunstlaufwettbewerbe fanden auf einem in der Tschechoslowakei gelegenen Plage statt und waren mit guten Könnern besetzt. Bester wurde Kreuzburg (Leipzig) mit 30,5 Punkten, 2. Triebel (Himmelfahrt) 29,5 Punkte, 3. Schmidt (Mortbus) 28,5 Punkte. Frauen: 1. Gehrmann (Leipzig) 28,5 Punkte. Im 500-Meter-Eiskunstlaufen siegte überlegen Schulze (Eggen) in 1 Min. 21,2 Sek. Schulze ist ein ausgezeichnete Fahrer.

Im 5-Kilometer-Mannschaftslauf der Jugend siegte Breitenbrunn in der Zeit von 25 Min. 50 Sek. Auch die über 50 Jahre alten Fahrer waren zahlreich da und bewiesen ihre Fahrerfahrung beim 5-Kilometerlauf. Sieger: Friedrich-Johannegeorgenstadt 25 Min. 38 Sek.

Die Waffenschnellfahrt auf Schneeschuhen und das Wettrodeln hatten ein überaus zahlreiches Publikum. Beide Vorführungen verliefen wie vorgelesen. Starke Beifallsstürme waren der Dank für die Güte der Leistungen. Die Sieger im Wettrodeln sind: Sportler Jweißner; Taub-Schreiberhan, Sportler Einsinger; Wagner-Schreiberhan, Frauen Einsinger; Hauser-Johannegeorgenstadt, Frauen-Jweißner; Kunzmann-Johannegeorgenstadt.

Den gewaltigen Eindruck des Bundeswinterportfestes erregte der in der Silvesternacht stattgefundene Fackelzug. Johannegeorgenstadt ein Flammenmeer ist dafür die passendste Bezeichnung. Die Straßen erglühten von Fackeln und von Kerzen. Ganz Johannegeorgenstadt war auf den Beinen. Auf dem Marktplatz begrüßten vom Bundesvorstand die Gen. Geller und Koppisch das neue Jahr als ein Jahr des Kampfes, der Tat und der Arbeit. Außer dem Bundesfest fan-

KALTE FÜSSE

sind ein Zeichen schlechten Blutkreislaufes. Hiedurch ungenügende Ernährung der unteren Extremitäten. Dies äußert sich bei mangelhafter Bewegung. Massieren Sie täglich vor dem Schlafengehen die Beine mit Original-Mentholfanzbranntwein

ALPA.

Durch Alpa-Massage wird der Blutkreislauf lebhaft und in einer Weile empfinden Sie ein angenehmes Wärmegefühl.

Verlangen Sie nur ausdrücklich „Alpa“-Franzbranntwein.

2060

Senator Borah sprach die Meinung aus, daß die unmittelbare Folge des Kellogg-Paktes keineswegs eine Verminderung des Bedarfs an Panzerkreuzern sein werde, denn Amerika könne diese nicht entbehren.

Vor neuen Kämpfen um Kabul?

Neu-Delhi, 4. Jänner. (Reuter.) Wie verlautet, stehen neue Kämpfe in der Umgebung von Kabul unmittelbar bevor. Die telegraphische Leitung zwischen Kandahar und Quetta ist unterbrochen. Die Verbindung zwischen Kabul und Indien wird drahllos aufrechterhalten.

Mordanklage gegen Račić.

Belgrad, 4. Jänner. Das Belgrader Gericht ordnete auf Grund der Ergebnisse der Voruntersuchung das Gerichtsverfahren gegen den Attentäter Račić und dessen Mitangeklagten Popović und Jovanović wegen vorläufigen Mordes, begangen in der Stupskiina an drei Abgeordneten an.

Strafexpedition gegen Araber.

Amman (Palästina), 4. Jänner. (Reuter.) Eine starke Abteilung des bewaffneten Grenzschutzkorps unter der Führung des britischen Offiziers als Vertreter des Emir Abdallah verließ am Samstag abends auf 23 Karren die Stadt Amman zu einer Strafexpedition gegen den Stamm Beni Zafir, der trotz des Verbotes des Emir Einfälle in das Gebiet des Königreiches Račić unternommen hatte. Die Strafexpedition ist noch Durchführung ihrer Aufgabe am Donnerstag nach Amman zurückgekehrt. Sie brachte den Lohn des Scheichs der Beni Zafir, der die räuberischen Ueberfälle leitete, als Geisel sowie auch eine große Anzahl von Kamelen als Kriegsentschädigung mit.

gen die Massen: „Wann wir schreiten Zeit an Zeit“ und wie ein Schwur in der Winternacht erklang zum Schluß: „Auf, Sozialisten, schließt die Reihen“. Der Neujahrstag brachte den 8-Kilometer-Mannschaftslauf und 1500-Meter-Hindernisslauf und als Abschluß der gesamten Veranstaltung das Wertungsspringen. Zwischen den 33 Mannschaften beim 8-Kilometerlauf gab es spannende Kämpfe. Fußverhinderung ließ erhöhte Fahrgeschwindigkeit zu. Marienberg (Aussiger Verband) zeigte sich als beste Mannschaft in 41 Min. 12 Sek. 2. Johannegeorgenstadt 41 Min. 56 Sek. 3. Schreiberhan 42 Min. Eine Kraftprobe allen Könnens im Skifahren war der 1500-Meter-Hindernisslauf. Mit tollkühnem Wagemut legten die Fahrer die Zielhänge hinab und übertrugen in rasender Fahrt Stränder und Becken: 1. Wagner-Schreiberhan, 5. Min. 39 Sek.; 2. Troll-Bischhofshofen (Zwickauer) 5 Min. 49 Sek.

Die Wertungssprünge am Nachmittag hatten trotz bitterer Kälte wieder große Zuhörer angelockt. Weite und schön gefundene Sprünge waren zu sehen. Die beste Punktzahl erhielt Wagner (Schreiberhan) 17,416 mit einem Sprung von 29 Metern. Troll (Bischhofshofen) sprang zwar 30 1/2 Meter, büßte aber Punkte ein durch wenig gute Haltung und wurde mit 17,374 Zweiter. Sassa (Maxdorf) sprang 29 Meter in der besten Haltung und wurde mit 17,217 Punkten Dritter. Ausführliche Resultatangaben sind in der nächsten Nummer des „Freien Sport“ enthalten.

Das Fest ist aus. Es war ein Erfolg, der die Erwartungen stark übertraf. Voll unvergesslicher Eindrücke und mit freudig glänzenden Gesichtern eilten am Abend die Festteilnehmer zu den Häusern. Auf Wiedersehen in Rürnberg zum 2. Bundesfest vom 18. bis 21. Juli.

Der Hainpacher Mord aufgeklärt. Aus Barnsdorf wird uns geschrieben: Die Mordtat kurz vor dem Silvester, die in Hainpach begangen wurde, stellt sich nun als die Folge eines Liebesverhältnisses heraus, das die Gattin des getöteten Gastwirts und Viehhändlers Passig aus Neuhainpach mit dem Ruischer Chlapac unterhielt. Der Ruischer erschien am 31. Dezember im Schlafzimmer seines Arbeitgebers, brach mit diesem einen Streit vom Zaune und verfehlte ihm in dessen Verlaufe mehrere Messerschläge. Passig starb infolge Verblutung am Neujahrstage im Schludener Krankenhaus. Chlapac stellte sich selbst den Behörden und wurde in das Hainpacher Bezirksgericht eingeliefert. Unter dem Verdacht der Mitwisserschaft ist am 2. Jänner auch die Frau Passigs verhaftet worden.

Die Kuh kriegt ihr eigenes Kaufgeld. Auf dem Schlachthof in Mainz legte ein Fleischer den Kaufpreis für eine Kuh in Höhe von 246 Mark, meist Papiergeld, auf den Boden, an dem die Tiere heftig sind. Während Verkäufer und Käufer noch feilschten, trat die Kuh in aller Gemütsruhe des Papiergeldes. Im letzten Augenblick bemerkten die beiden Handelnden den Vorgang. Sie rissen der Kuh das Maul auf und suchten zu retten, was möglich war. Es gelang ihnen auch, noch 95 Mark dem Schlund der Kuh zu entreißen. Das übrige Geld in Höhe von 150 Mark hatte die Kuh verschluckt. Schließlich entschied der Schlachthofdirektor, daß dem Käufer von dem Fleischer der Betrag zurückzahlen sei, weil der Kauf noch nicht definitiv abgeschlossen war. Der Eigentümer ließ die Kuh abschlagen in der Meinung, daß das verlorene Geld noch gerettet werden könnte. Im Magen wurden aber nur noch ganz kleine wertlose Reste des Papiergeldes ohne Nummer gefunden. Schließlich erstand ein Fleischer das geschlachtete Tier.

Großhandlung mit öffentlicher Meinung. Die „Wiener Neuesten Nachrichten“ melden, daß die

Organisierte Verbrecher, die der Berliner Richter laufen läßt!

Berlin, 4. Jänner. (Eigenbericht.) Zivilbehörden ist ein eigenartiger Konflikt entstanden: In der Nacht vom Samstag auf Sonntag hatte im Berliner Osten am Schlesischen Bahnhof eine große Anzahl zweifelhafter Elemente ein Lokal überfallen, in dem ein Zimmergefellensverein eine Versammlung abhielt. Die Polizei griff zu spät ein, ein Arbeiter wurde getötet, zwei andere schwer verletzt. Es ergab sich dann, daß die Angreifer einem Verbrecherverein mit Namen „Zimmertreu“ angehören. Der Polizei gelang es in einigen Tagen, 21 Mann der Gesellschaft zu ermitteln und festzunehmen. Sie wurden sofort dem Schnellrichter vorgeführt, der sie aber bis auf eine Ausnahme wieder auf freien Fuß setzte. Verantwortlich für die Freilassung ist ein Amtsgerichtsrat, der erst seit gestern seinen Posten vertritt.

genannten Elbmühl-Blätter, die „Wiener Allgemeine Zeitung“ und die „Mittagszeitung“ an den Prager Merch-Verlag dem das „Prager Tagblatt“ und das „Leipziger Tagblatt“ angehören verkauft worden seien.

Der Hammelbraten auf dem Grab. Bei der Beerdigung des Stadtverordneten John Abwine in Brisbane in Australien hatten einige seiner Freunde und Verwandten schöne Reden gehalten, als zum allgemeinen Erstaunen auch Mr. William Meagle, der als ausdauernder Feind des Verstorbenen galt, mit einem großen Paket im Arm vortrat und das Wort ergriff. Nach einer kurzen Würdigung der

Die Entlassung der Verbrecher erregt in der Öffentlichkeit außerordentlich starkes Versehen, umso mehr, als dadurch die weiteren, von der Kriminalpolizei beschlossenen Schritte erschwert worden sind. Trotzdem führt die Polizei ihre Ermittlungen weiter und hat bereits neuerdings zahlreiche Vernehmungen durchgeführt. Man erwartet, daß wiederum eine größere Zahl der verdächtigen Personen in Haft genommen werden.

Man erklärt bei dieser Gelegenheit, daß die Gewohnheitsverbrecher in Berlin gut organisiert sind und daß die Polizei bisher wenig unternommen hat, um die Allgemeinheit vor ihnen zu schützen. Wenn auch die sozialen Verhältnisse schuld daran sind, daß sich solche Erscheinungen im Großstadtleben überhaupt zeigen können, so erwartet man doch, daß alles geschieht, um die Wiederholung solcher Vorfälle zu verhindern.

Verdienste des Verstorbenen schloß er: „Mein lieber Freund Abwine war, wie allgemein bekannt ist, Beatearter. Da nun wir Fleischesser immer eine ganze Menge Gemüse aufs Grab gelegt bekommen will ich auch meinen alten Freund entsprechend ehren.“ Sprach, zog aus dem Paket einen riesigen Hammelbraten und warf ihn in das geöffnete Grab hinein. Der „Schertz“ sollte ihm aber übel bekommen, denn er wurde der empörten Menge, die ihn bald prügelte, von der Polizei nur entziffen, um im Gefängnis-Hospital eine Anklage wegen Störung einer gottesdienstlichen Handlung entgegenzunehmen.

Übler Mundgeruch

wirkt abtötend. Häufig gefärbte Zähne entstehen das schädliche Keimleben. Beide Schädelfaktoren werden oft schon durch einmaliges Waschen mit der bereits erwähnten Zahnpasta Chlorodont beseitigt. Die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebrauch einen wunderbaren Glanz, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Beseitigung der bösen eigens konzentrierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstensaum. Paulende Speisereste in den Zahnräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube zu 4 Kc, große Tube 8 Kc. Chlorodont-Zahnbürste für Damen 7 Kc (weiche Borsten), für Herren 8 Kc (harte Borsten). Nur echt in blau-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont“. Ueberall zu haben. 68 mm

Der Spieler.

Von Bodo M. Vogel.

Fingerschnell, ein bekannter Berufsspieler, sitzt im Daggig-Sopporer Personenzuge. Ihm gegenüber sitzt ein junger Mann, dessen Gesicht völlig unerkennbar ist. Die Langeweile während der Reise bringt es mit sich, daß die beiden in ein Gespräch miteinander kommen.

„Wenn ich mich nicht irte“, beginnt Fingerschnell, „müß ich Sie irgendwo einmal gesehen haben.“

„Sie können wohl Gedanken lesen?“ verjette der junge Mann. „Das dürfte ich gerade eben auch.“

„Hören Sie weit?“

„Nach Zoppo!“

„Nach Zoppo?“ Ja auch“, ruft Fingerschnell erfreut. „Sie wohnen wohl da?“

„Das nicht! Aber ich habe mich fast acht Monate im Jahre dort auf.“

„Ich auch. Kommen Sie ins Kasino?“

„Den ganzen Tag.“

„Donnerwetter! Ich ebenfalls. Sider habe ich Sie dort schon einmal gesehen. — Sie spielen wohl auch...?“ fährt Fingerschnell lauernd fort.

„Natürlich spiele ich.“

„Den ganzen Tag?“

„Den ganzen Tag — meistens auch noch des Nachts.“

„Woher aus Leidenschaft?“

„Aus Leidenschaft. Aber dann auch, weil... weil es eben so sein muß.“ sagt der junge Mann etwas verlegen.

Fingerschnell spigt die Ohren.

„Weil es so sein muß...? Können Sie denn davon leben?“

„O, ganz gut.“

Eine Weile herrscht Schweigen. Fingerschnell hat eine Frage aus den Lippen, aber er möchte nicht indiscret sein. Endlich beginnt er:

„Sie verdienen also dabei?“

„Aber ja! Warum denn auch nicht?“

„Und... unaufhörlich?“

„Unaufhörlich!“

„Regelmäßig?“

„Regelmäßig.“

„Das ist ja erstaunlich! Einfach wunderbar! Sie haben sich wohl das Spielen zum Beruf gemacht?“

„Noch mehr. Für mich ist es eine Kunst.“

„Eine Kunst? Da kann man wohl auch noch von Ihnen etwas lernen? Wann kann man Sie denn im Kasino antreffen?“

„Den ganzen Tag.“

„Und zu jeder Stunde...?“

„Zu jeder Stunde. Besonders aber während der Wahlzeiten.“

„An welchem Tische spielen Sie denn?“

„Das ist mir egal. Ich spiele an allen Tischen.“

„Hören Sie“, sagte Fingerschnell, „Sie sind einfach der fabelhafteste Spieler, den ich je kennen gelernt habe.“

„Ja“, entwiderte der junge Mann bescheiden, „ich will mich nicht selbst loben, aber ein guter...“

„Violinspieler bin ich immer gewesen!“

Volkswirtschaft.

Das private Eigentum gegen den technischen Fortschritt.

Ein interessantes Beispiel dafür, wie das private Eigentum an den Produktionsmitteln ein Hindernis für die technische Entwicklung ist, bringt das „Cello Cloos“. Ueber Aufforderung des Zuckerkartells wurde nämlich eine kleine Zuckerkartell in Krumfin in Mähren beschlagnahmt. Diese Zuckerkartell hatte ein Verfahren des Ingenieurs Komers erworben. Das Zuckerkartell aber behauptet, daß dieses Patent auf dem gleichen Prinzip wie ein Patent aufgebaut ist, das sich im Besitz des Zuckerkartells befindet. Das System macht es nämlich möglich, daß keine Zuckerkartellen ertragreich sind und das ist es, was dem Zuckerkartell nicht paßt. Es wünscht nicht die Neuerichtung kleiner Zuckerkartellen, weil somit das Monopol des Zuckerkartells gebrochen wird, die Preise des Zuckers und damit auch die Profite der Zuckerkartellen herabgesetzt werden könnten. Ueber den Streit des Zuckerkartells mit der genannten kleinen Zuckerkartell werden die Gerichte entscheiden.

Die Entwicklung des Tarifvertragswesens in Deutschland.

Das neueste Jahrbuch des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes gibt eine interessante Uebersicht der Entwicklung des Tarifvertragswesens in Deutschland. Es ist daraus zu ersehen, daß die Zahl der Tarifverträge in der Zeit 1919 bis 1926 ganz beträchtlich abgenommen hat, was natürlich nicht einen Rückgang bedeutet, sondern dazum, daß Tarifverträge für immer größere Gruppen von Arbeitern abgeschlossen werden. Dies ist besonders deutlich abzuweichen aus der stark ansteigenden Zahl der erfassten Betriebe und Personen, sowie ganz allgemein aus den Konzentrationsbestrebungen der Gewerkschaften. (Auf dem Kongress in Breslau im September 1925 waren 40 Verbände vereinigt, Ende des Jahres 1926 waren es nur noch 38, am Schlusse des Jahres 1927 ging die Zahl auf 35 zurück.) Ende 1919 gab es 11.009 Tarifverträge, Ende 1922 10.768, Anfang 1924 8790, Anfang 1925 7069 und Anfang 1926 7538. Die Zahl der erfassten Betriebe stieg von 272.251 Ende 1919 auf 890.237 Ende 1922, 812.671 Anfang 1924, 785.945 Anfang 1925 und 788.755 Anfang 1926. Die Zahl der erfassten Personen betrug Ende 1919 5.986.475 Ende 1922 14.621.106, Anfang 1924 13.135.384, Anfang 1925 11.904.159 und Anfang 1926 11.140.521.

Die Altersversicherung in Frankreich

(F. G. V.) Im Rahmen der nunmehr in Frankreich zur Einführung gelangenden staatlichen Sozialversicherung garantiert das Gesetz den Versicherten vom 65ten Altersjahre ab eine Alterspension. Der Versicherte kann verlangen, daß der Beginn der Auszahlung der Versicherung bis zum 65ten Altersjahre verlagert wird. Wenn sich das Gesetz einmal normal auswirken wird, so wird die Pension 40 Prozent des durchschnittlichen Jahreslohnes betragen. Dieser Lohn wird berechnet in Berücksichtigung des seit dem 16. Altersjahre jedes Jahr bezahlten obligatorischen Beitrages. Ferner ist die Auszahlung der Pension davon abhängig, daß der Versicherte im Alter von 60 resp. 65 Jahren wachsende Löhne, daß er mindestens 30 volle Jahre den Beitrag bezahlt hat, wobei als Jahr ein Zeitraum von mindestens 240 Tagen angenommen wird. Für die Uebergangszeit, d. h. bis zum Augenblick, wo das Gesetz 30 Jahre in Kraft steht und sich ungefähr normal auswirkt, hat der Versicherte Recht auf eine Pension, die mindestens 50 v. H. der Dreifachheit der normalen Pension ausmacht, als er Jahresbeiträge bezahlt hat. Unter dieser Bedingung und vorausgesetzt, daß mindestens 5 Jahresbeiträge bezahlt sind, garantiert das Gesetz in der Uebergangszeit eine Mindestpension von 600 Franken per Jahr.

Der Straßenbahnstreik in Obersachsen.

Der seit Montag im Gebiet des Chemnitzer Industriezentrums andauernde Streik der Angestellten und Funktionäre der elektrischen Straßenbahn sowie der Kleinbahnen hat eine wesentliche Verschärfung erfahren. Dem Streik haben sich auch die Beamten dieser Unternehmungen angeschlossen. Die Direktion der Kleinbahnen droht mit einer Aussperrung der Funktionäre und Angestellten, falls sie binnen zwei Tagen die Arbeit nicht wieder aufnehmen.

Bergarbeiterstreik in Frankreich.

„Humanität“ berichtet, daß im Loire-Becken wegen des Bergarbeiterstreiks der Belagerungszustand eingeführt worden sei. Die Behörden der Gemeinden seien durch Verordnung der Präfecturen ihrer Polizeigewalt entsetzt worden. Im Departement Gard, auf das der Streik gestern übergriffen habe, seien bisher 90 Prozent der Bergarbeiter in den Ausstand getreten.

Prager Produktendörfe.

(Offizieller Bericht vom 4. Jänner.) Bei dem schwachen Besuch und hauptsächlich bei der Nichtbereitschaft der Provinz wies die heutige Produktendörfe nur ein mangelhaftes Geschäft auf, das sich nur auf den Getreidemarkt beschränkte. Es fehlte an Nachfrage, doch auch das Angebot hatte keinen besonderen Umfang. Bei der vorgeschriebenen Luftlosigkeit kam es auf Grundlage der letzten Notierungen nur zu einem unbedeutenden Geschäft. Die heutigen amtlichen Notierungen der übrigen Gebiete mit Ausnahme des Getreidemarktes haben überhaupt nur nominellen Charakter.

Der heilige Schatz in der Raubritterburg.

Giebau, das mährische Konnersreuth.

Unser mährisches Parteilblatt „Volkswacht“ erzählte dieser Tage ihren Lesern eine wahre erbauliche Geschichte, die wir, ein wenig gekürzt, auch unseren frommen Lesern nicht vorenthalten wollen:

Giebau ist eine Marktgemeinde bei Sternberg, die ziemlich abgelegen vom Weltverkehr, in ruhiger Entwicklung gedieh. In der Nähe von Giebau war also einmal eine Ritterburg. Von dieser Burg stehen heute nur noch Grundmauern. Aufgebaut war sie schön auf den sogenannten Philippstein und sie blickte hinunter in das gegen Olmütz führende Biskopitzer Tal. Von dieser Burg — Tepeney benannt — geht die Sage, daß tief unten im Gemäuer der heiligen Schätze liegen, die darauf warten, von flechtigen und glücklichen Schatzgräbern gehoben zu werden. Und immer wieder einmal finden sich Menschen, die daran glauben, daß der Schatz nur von ihnen gehoben werden kann, so daß sich auf der Tepeney hie und da solche Schatzgräber heimlich machen. So war es auch in dem nunmehr zu Ende gelangenen Jahre des Herrn 1928. Die Leute schürften und hielten, schaufelten und gruben — aber sie fanden nichts und ganz Giebau fing zu lachen an, denn so find die Giebauer ja nicht veranlagt, daß sie ruhig zuzuhören, wenn da gemenschwerere Steine nur aus purem Glauben an dortunter liegende Schätze hinweggewälzt werden. Und die Schatzgräber trollten sich.

Aber es sollte anders kommen. Denn warum sollen denn Bischofen nur in Konnersreuth bei der Reif vorkommen, wo doch in Giebau auch fromme und gutgläubige Katholiken vorhanden sind? Und wer kann der Urheber, von der heiligen Jungfrau erschauet zu werden, teilhaftig werden? Die Jungfrau Maria kam, selbstverständlich in kostbarster Nacht — zum Kirchendiener. Und die Maria hauchte dem Jüngling ins Ohr, sich auf die Burg Tepeney zu begeben und dort den Schatz zu heben, der in dunkler Tiefe ruht. In der nächsten Nacht kam sie wieder. Doch alle guten Dinge sind drei und die Jungfrau Maria hat im Lauf der zweitausend Jahre doch auch ihre Erfahrungen gesammelt, so daß sie ihrer Sache sicher seien, wenn sie den weiten Weg vom Himmel nach Giebau noch ein drittesmal machte. Sie breitete also ihre schneeweißen Flügel und erschien zum dritten Male ihrem Jüngling, der von so viel Schönheit und Anmut bezaubert verwirrt wurde, daß er endlich nachgab. Wie Schuppen fiel es ihm von den Augen und er warf die Widerspenstigkeit von sich. Dieser Entschluß war zu verstehen, denn wieviel schlaflose Nächte sollte er wegen dieser barmherzigen Jungfrau denn noch verbringen?

Am nächsten Abend machte er sich auf den Weg zur Burgruine Tepeney. Im Sad hatte er Werkzeuge verschiedener Art, um den Schatz heben zu können. Am Orte angekommen, kapsahl er seine Seele der heiligen Jungfrau, kniete nieder und betete aus frommen Herzen und dann ging er an die Arbeit. Er schufte, daß ihm der Schweiß nur so in Strömen am Leibe herunterriesel. Aber er war seiner Sache sicher, denn die heilige Jungfrau wird ihn doch nicht zum Narren gehalten haben? Und als die Geisterstunde kam, stellte sich der Erfolg ein. Auf einmal ging es: pid, pid, pid! Höher schlug das Herz des nächtlich arbeitenden Gottesjohannes. Schnell räumte er den Schatz noch hinweg und dann kamte er die verheißungsvoll blinkenden Schätze in seinen Sad, denn — der Böse war doch sicher auch auf der Hut und man konnte nicht wissen... Dann ging er heim.

Bei Morgenschein in finsterner Nacht wurden die Schätze gemustert. Unter heilige Sachen, die ihren Weg als Reliquien schon machen würden: Ein Krin-

leuchter, ein Reich und ein richtiges Ave-Maria-Gebetbuch. Na ja, zu was hat ihn denn die heilige Maria auch auf die Reine geschickt?

Am nächsten Tag war der Giebauer Kirchendiener ein populärer Mann. Da hatte sich die Reif ganz anders radern und erst richtiges Blut schwingen müssen, bevor sie berühmt geworden war. Alle alten Weiber von Giebau und den umliegenden Dörfern veranstalteten Schaulagerungen und pilgerten zu den Heiligstätten, die, ohne daß man sich getraute sie richtig anzusehen, als wahre Wunder des Himmels erklärt wurden. Giebau war auf dem besten Wege, ein mährisches Konnersreuth zu werden. Auch der Herr Pfarrer kam. Er wird mit Schrecken daran gedacht haben, daß Giebau ja nicht im bairischen Wald, sondern in nächster Nähe des heiligen Berges von Olmütz liegt. Und was werden die Patres dieser heiligen Stätte sagen? Es wurde ihm schwummerlich, als er die nachlässigweise gegrabenen Schätze sah und er tat etwas für die heutige Zeit sehr Kluges und Angebrachtes, indem er die Gendarmerie für die Sache interessierte. Der Gendarm kam, sah und zweifelte, denn ein Gendarm hat immer ein Gewehr und andere Schießwerkzeuge bei sich und deshalb glaubt er auch nicht an Geisterpul und nächtlichen Besuch „heiliger“ Jungfrauen und andere solche Dinge. Er sah sich das Zeug an und beschlagnahmte den ganzen Jungfrauenkram, was den Unwillen aller Herzweiber, die im Geiste den berühmten Wallfahrtsort Giebau entzünden sahen, erweckte. Sie behaupteten freiz und fest, daß das lauter heilige Sachen sind und die Gendarmerie solle sich lieber um Diebe und anderes Gefindel kümmern, sich aber nicht hineinmischen in religiöse und heilige Sachen. Von wegen der Heiligkeit des Kirchendieners, bei dem man um den Kopf herum immer einen Schimmel sah. Die Besuchsternern sagten, das sei der Heiligenschein, der Gendarm sagte, das sei der Angtschweiß. Etwas mußte es ja wohl auch sein!

Und nachdem die Gendarmerie die Sache in die Hand genommen hatte, wurde das Bezirksgericht strapaziert, wo vor den Feiertagen die Verhandlung stattfand. Und dort mußte der Reliquienfabrikant und Schatzgräber von der Tepeney, der von dem Giebauer Katholiken tagrei zum heiligen genannten Kirchendiener, zähneknirschend ein Geständnis ablegen, denn die Beweise waren zu erdrückend: Er hatte den Kram aus der Sakristei gestohlen, war damit zu nächtlcher Stunde auf die Tepeney gegangen hatte dort ein wenig herumgegraben und war dann mit den „gehobenen“ Schätzen heimgewandert. Was weiter folgte, hat unbegreiflicherweise das Gericht nicht interessiert, denn in religiösen Sachen mischt sich das weltliche Gericht ganz grundsätzlich nicht hinein, wenn nicht gerade eine Religionsstörung vorliegt, die natürlich nur von einem Freidenker, niemals aber von einem Kirchendiener begangen werden kann. Der gute Heilige aus Giebau wurde vom Sternberger Bezirksgericht freigesprochen, und zwar mit der Begründung, daß die aus der Kirche weggetragenen Sachen vollständig wertlos waren und nach der Auffassung des Gerichtes nur das gestohlen werden kann, was einen materiellen Wert besitzt. Ob heilig, nicht heilig, ob ein Jungfrauengebild oder ein alter Weibswedel, darnach fragt in der heutigen gottlosen Zeit ein Richter nicht. Und der Kirchendiener von Giebau, der in so verheißungsvoller Art dazu beitragen wollte, sein Feindstückchen beruhigt zu machen? Er macht weiter seinen Dienst in der Kirche, sehr um Reizer der zum Narren gehaltenen Besuchsternern.

Kunst und Wissen.

Opernspielplan.

Wie uns aus der Rangliste des Deutschen Theaters mitgeteilt wird, plant die Oper für die nächste Zeit folgende Erstaufführungen und Neuinszenierungen:

Richard Strauß: Salome (am 19. Jänner); Johann Strauß: Die Fledermaus (Anfang Febr.)

Lobengrin. Jaromir Weinberger: Schwanda, der Dubelschäpfer. (In der Kürzlich in Breslau uraufgeführten Fassung.)

„Hägaros Hochzeit“, sowie die Uraufführung der Mozart'schen Jugendoper „Lucias Silla“ in der neuen deutschen Bearbeitung.

Weiter wird Theodor Weidls, des heimischen Komponisten, Oper: „Kranowitz“ zur Uraufführung gebracht werden.

Zu gleicher Zeit wird in der Kleinen Bühne ein Pergolesi-Abend vorbereitet, der die beiden Opern „Die Magd als Herrin“, (La serva padrona) und „Der Musikmeister“ umfassen wird.

Schauspiel-Premieren der nächsten Woche: Gasenclever-Komödie: „Ehen werden im Himmel geschlossen“ gelangt demnächst in der Kleinen Bühne zur Erstaufführung. Regie: Holzlin. — Uraufführung: „Monsieur Paul“ von Ossip Schubin. Das Schauspiel „Monsieur Paul“ der bekannten Prager Schierlin Ossip Schubin wird Samstag, den 12. ds. im Neuen Theater zur Uraufführung gebracht werden. Regie: Vöckl.

Anton Dvořaks Oper „Armida“ gelangte dieser Tage am Prager Tschechischen Nationaltheater in vollständiger Neuinszenierung und musikalischer Neueinstudierung zur Aufführung. Eine denkwürdige und fast als Premiere zu wertende Aufführung, da diese Oper seit ihrer im März des Jahres 1904 erfolgten Uraufführung nicht mehr gegeben wurde, also ganze fünfundzwanzig Jahre im Archiv des tschechischen Nationaltheaters schlummerte. Dvořak hat gerade auf diese Oper seine größten Hoffnungen gesetzt, als Opernkomponist auch internationale Bedeutung zu erlangen; er hat wohl auch aus diesem Grunde für sie einen internationalen Stoff gewählt. Aber seine Erwartungen gingen nicht in Erfüllung; seine letzte Oper hielt sich nicht einmal in Spielplänen des dem Meister gewogenen tschechischen Nationaltheaters und geriet gänzlich in Vergessenheit. Heute, fünfundzwanzig Jahre nach Dvořaks Tode, wissen wir, was sich praktisch schon damals auswirkte, daß die Stärke dieses großen tschechischen Lieders nicht auf dem Gebiete der Oper lag, sondern auf dem der Kammermusik und Symphonie. Dies bestätigt sich auch in der „Armida“, der die dramatische Lebendigkeit, Schlagkraft und Geschlossenheit fehlt, die mehr im Lyrischen und Märchenhaften wurzelt und die stilistisch noch von der großen Oper beeinflusst ist, wie sie uns etwa in der romantischen Färbung des ersten Wagner geläufig ist. Die als geschlossene Kammer hervortretenden, melodisch reich ausgestatteten Arien und Chöre sind der beste Teil des Werkes. Dvořaks „Armida“, deren Libretto der tschechische Dichter Jaroslav Vrchlický nach Torquato Tassos „Befreiten Jerusalem“ verfaßt, hat die Liebesabenteuer des Azevires Rinaldo mit der schönen Tochter Armida des Königs von Damaskus zum Inhalte; Gegenpieler des Stückes ist Jömen, der ebenfalls um Armida werbende, durch Zauberei reiche und mächtige Fürst Syriens. Die Handlung und Sage bei Vrchlický-Dvořak unterscheidet sich also wesentlich von jener in der gleichnamigen Oper Glucks, in der Armida selbst als die zauberkräftige, liebesasende und

an ihrer Leidenschaft zugrunde gehende Heldin verherrlicht wird. — Die Aufführung des Werkes, das den Auftakt zu einem großen Opernzyklus sämtlicher Dvořakscher Bühnenwerke anlässlich seines 25. Todestages (1. Mai 1929) bildete, war hervorragend. Operndirektor Otakar Štráhal hatte sie ebenso gründlich und sorgfältig wie liebend vorbereitet, F. Bujmann und J. Zelinka hatten ihre Musikvollkommenheit spezifische Ausstattungen und bühnenmäßige Durchführung besorgt. In den Hauptrollen traten sich Frau Štiková und die Herren Šchüh und Linka hervor.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag (78-4), 7 1/2 Uhr: „Abenteuer in Schweden“. Sonntag, 2 1/2 Uhr: „Arbeiter-Vorstellung: „Der Barbier von Sevilla“; 7 1/2 Uhr: „Dreigroschenoper“. Montag (77-1), 7 1/2 Uhr: „Bürger Schappel“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Samstag: „Arm wie eine Ahrchenmaus“. Sonntag, 3 Uhr: „Unter Geschäftsanführer“; 7 1/2 Uhr: „Gräfin Wama“. Montag (Bankbeamten): „Perlenkomödie“.

SANATORIUM KLEISCHE-AUSSIG

für Nervöse und Erholungsbedürftige 5572
Mast-, Entleerungs- und alle Diätikuren.
Physikalische Heilmethoden. — Individuelle Behandlung.
Telephon Aussig Nr. 303. Prospekt

Literatur.

Friedrich Weiß: Parlamente und Regierungen. Eine internationale Hebericht. 2. Nachtrag. Verlag der Wiener Volksbuchhandlung, Wien VI., Gumpendorferstraße 18 Wien 1928. Preis 2. — 50. RM. — 50. Die kleine Broschüre bringt das Ende 1927 im gleichen Verlag erschienene wertvolle Werk: „Politisches Handbuch. Ein sozialistischer Wegweiser durch die Politik aller Länder“ und das zu gleicher Zeit erschienene Ergänzungsbuch: „Parlamente und Regierungen“ auf den neuesten Stand; durch genaue Wiedergabe der inzwischen vorgefallenen wichtigsten politischen Veränderungen in ganz Europa, besonders der Ergebnisse aller neuen Parlamentswahlen (wie Deutschland, Frankreich, Schweiz, Vereinigte Staaten von Nordamerika usw.), dann der neuen Regierungsbildungen und durch Wiedergabe der Wahlausätze der größeren bürgerlichen Parteien im letzten deutschen Reichstagswahlkampf.

Billige und gute Bücher. In der Sammlung „Die Schatzkammer“ (Leipzig, Hesse & Becker Verlag), von der jeder Band, in kleinen gebunden, RM. 2.85 kostet, sind einige neue, bemerkenswerte Bücher erschienen. D. S. Kerschlowki, der gerade jetzt im Mittelpunkt des Interesses steht, ist mit seinem zweibändigen geschichtlichen Roman „Peter und Alexei“ vertreten, der den tragischen Gegensatz zwischen Peter dem Großen und seinem Sohne Alexei behandelt und die russische Kultur oder besser Kultur zu Beginn des 18. Jahrhunderts mit unübertrefflicher Klarheit schildert. Ein prächtiges Buch ist „Der Fürst vom Teufelsstein“, vielleicht die beste Gabe des mannhafsten Pflanzers Heinrich Hansjakob. Das Leben der wandernden Handwerksburschen und ihres weiblichen Anhangs löst Hans Ostwald in dem Roman „Wagabunden“ an uns vorüberziehen, der hier in neuer, umgearbeiteter Auflage vorliegt. Edermanns „Gedächtnis mit Goethe“ und Bestfells „Märchenbuch“ sind Geschenkwerke ersten Ranges und bedürfen keiner weiteren

Empfehlung. Den vielen Reiter-Verehrern wird es willkommen sein, daß der köstliche Roman „Umine Stromtid“ in die Sammlung aufgenommen wurde. Von den weiteren Reiter-Erfindungen sei noch der Band „Lustige Fahrten — tolle Taten“ erwähnt: Reiselbilder und Humoresken von Karl Zwain, jenem drolligen, an Einfällen so reichen Amerikaner.

Aus der Partei.

Volksorganisation Koochslav. Sonntag, den 8. Jänner 1929, um 10 Uhr vormittags im Hotel Post Generalversammlung. Referent: Genosse Ziegler, Prop.

Sport • Spiel • Körperpflege

Wintersport.

Alle Nachrichten aus den Gebirgen stimmen darin überein, daß wir seit langem kein so ideales Skiwetter gehabt haben, wie in diesem Winter. Zweifelsohne wird daher der Schneeschuhport auch in dieser Saison wieder neue Anhänger finden. Von Jahr zu Jahr, von seinen Anfängen an bis auf die Gegenwart, hat er an Bedeutung gewonnen. Die ersten Anfänge des Schneeschuhportes lassen sich nach Ost und West mit ziemlich großer Genauigkeit feststellen. Frithjof Nansen hat sich mit der Geschichte der Schneeschuhe, die allein seine Expeditionen durch Grönland ermöglicht haben, beschäftigt und gefunden, daß der Schneeschuh auf ein Alter von gut 1700 Jahren zurückblickt. Die Norweger, bei denen das Schneeschuhlaufen seit uralten Zeiten betrieben wird, haben es von den Lappen gelernt. Schon in der Mitte des sechsten nachchristlichen Jahrhunderts erhielten diese bei dem Griechen Protop und dem Goten Jordanus den Beinamen Sorid. Sorida heißt „Gleiten“ und ist das die Fortbewegung auf Schneeschuhen bezeichnende Wort bei den Lappen gewesen. Die Norweger lernten das Schneeschuhlaufen so gut, daß sie den Namen Soriofinnen, den man den Lappen gegeben hatte, bald vergaßen. In den anderen germanischen Ländern trugen sie aber noch lange diese Bezeichnung, und die Lappen galten immer als die Tüchtigsten in der Kunst des Schneeschuhlaufens. Snorre Sturlasson sagt von etlichen unter ihnen im zehnten Jahrhundert, sie seien so tüchtig auf Schneeschuhen, daß ihnen nichts entweichen kann, weder Mensch noch Tier, und worauf sie zielen, das treffen sie. Die Norweger haben die Skitaktik eifrig weiterentwickelt, schon im Mittelalter ihre Truppen im Krieg mit Schneeschuhen ausgerüstet und besondere Schneeschuhläuferkompanien gebildet. Weiterhin wird schon aus dem Jahre 1525 berichtet, daß der Briefbote Ansgar Dezember auf Schneeschuhen über „Doorsfeld“ und alle Wälder nördlich nach Tromsø laufen mußte. Heute gibt es wenig Norweger, die nicht Schneeschuh laufen, die Frauen inbegreifen, von denen übrigens schon zu Claus Ragni Zeiten (1558) gesagt wird, daß man sie mit eben so großer Gewandtheit, wenn nicht gar mit noch größerer, wie die Männer auf Jagd gehen ließ. Aus der Landschaft Telemarken stammen Norwegens beste Skiläufer.

Von Norwegen kam der Sport nach Island und nach Grönland. In Amerika führten ihn Skandinavien. In Finnland gab es schon in den ältesten Zeiten Ski, und wahrscheinlich haben auch hier die Lappen ihre Benutzung gelehrt. Aber ihre Erfinder sind sie nicht; das ergibt sich schon aus dem Namen des Schneeschuhs: Ski und Landes, Worte, die echt arischen Ursprungs sind. Auch die russisch-lettschen und die polnischen Namen Siska usw. sind arisch. Nach sprachgeschichtlichen Untersuchungen müssen Schneeschuhe schon existiert haben, als alle finnischen Stämme noch ein gemeinsames Volk bildeten, d. h. vor 1700 Jahren. Weiter aber ergibt sich, daß diese Spanne Zeit noch nicht einmal ausreicht, sondern daß man in Asien schon zu einer Zeit Schneeschuhe unter dem Namen toski, so! usw. kannte, als sich die finnisch-ugrischen Stämme noch nicht geteilt hatten. Die Schneeschuhe stammen also aus einer uralten Periode, als finnisch-ugrische und tungusische Stämme im Altaigebirge und am Baikalseegebirge Nachbar waren. Asien ist somit die Urheimat des Ski, die im Anfang wohl die Form von bei Xenophon erwähnten „Truger“ hatten, d. h. von Scheiben, die man unter die Füße von Menschen oder Zug- und Reittieren band. Aus diesen haben sich dann die verschiedenen Formen des Schneeschuhs gebildet.

Ein Hallen-Tennisturnier wird am 13. Jänner in Gera zwischen der Tennisvereinigung Zwickau und der Tennisabteilung des Ostwald'schen Turnvereins Gera stattfinden; beide Vereine standen sich bereits zweimal in einem gleichen Kampfe gegenüber. Der Kampf wird in der 36 Meter langen und 20 Meter breiten Halle des Geraer Vereins durchgeführt werden; eine einwandfreie Durchführung des Spiels ist damit gesichert. — Im Feber werden die Geraer im Feiden des Bundesfestes mit Leipzig, im März mit Dresden und im April mit Berliner Tennisspielern Hallenwettkämpfe austragen.

Hochbezahlte Fußballspieler. Der Berufsport nimmt immer unheimlichere Formen an. Der englische Berufsfußballspieler Kelly kostete drei Vereinen, die ihn hintereinander kauften, insgesamt 237.000 Mark Kaufgeld; für seinen Kollegen David Jack wurden insgesamt 250.000 Mark bezahlt, und der englische Fußballspieler Jack Hill kostete drei Vereinen die gewaltige Summe von 270.000 Mark. Das ist auch eine Art Rekordleistung.

Internationaler Fußball über die Weihnachtstage. Arbeiter-Fußballklub Mulhouse gegen F. C. Union Basel 4:2. Das am Weihnachtstage erzielte Treffen in Mulhouse konnte die dortige Mannschaft nach hervorragendem Spiel mit ebigen Resultate entscheiden. Union Basel, stärkste Schweizer Promotionsklasse, nahm die Sache bei Beginn etwas leicht und mußte in der ersten Viertelstunde gleich zwei Tore passieren lassen. Bei Halbzeit führte Mulhouse noch 2:0. — Paris gegen Nord 10:0. Dieses 10. Treffen der beiden Regionen auf der Adriendebahn zu Paris-Bucennes am Sonntag, den 23. Dezember endete mit einem sehr hohen Sieg der Pariser Selektionsmannschaft, welche schon bei Halbzeit 6:0 führte. — Ein gleichzeitig stattfindendes Korballspiel zwischen zwei Pariser Selektionsmannschaften endete mit einem überraschenden Sieg der P-Mannschaft, die durch ihre äußerst seltene Zurückverleihe mit 37:14 Punkten das Spiel für sich entscheiden konnte. — U.S.O. Sain-Quantin gegen J.S.D. Ville 6:1. Am Dienstag, den 25. Dezember, begab sich die erste Mannschaft der Arbeiterportvereinigung von Sain-Quantin nach Ville zu einem Freundschaftsspiel mit der Sozialistischen Arbeiterjugend. Die Iller Mannschaft hat diese hohe Niederlage nicht verdient, da sie viele Torchancen nicht verwerten konnte.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste für Ihre Augen
liefert **Optiker Deutsch, Prag.**
Palais Koruna. 1332

Raketwagen auf der Avus in Berlin.

Von Dr. G. Färber.

Berlin hatte wieder einmal eine kleine Sensation! Ingenieur Curt C. Volkart hat auf der „Avus“, der bekannten Automobilstraße Berlins, ein neu konstruiertes Raketenauto in zwei Fahrten vorgeführt. Wir sind dem Polizeipräsidenten dankbar, daß er — trotz scharfster Bestimmungen — die Vorführung gestattet hat, denn es war in der Tat ein einzigartiges Erlebnis, dieses neueste Baby des technischen Fortschrittes starten zu sehen. Der Erfinder und Konstrukteur rannte in weisem Arbeitsdreh zu dem mit einer mythischen Blase bedeckten Wagen und hielt noch rasch eine durch Lautsprecher verdeckte Ansprache, deren Festigkeit und lauchlicher Knappheit eine Aufregung nicht anzumerken war. Dann richtete alles, Sämpfe, Offiziere, Mannschaften, Behörde, Journalisten, Publikum, des Regens, der Stille und der Rasse nicht achtend, gespannt seine Aufmerksamkeit auf den kleinen roten Raketwagen, der zum Start bereit auf dem Asphalt der Avus stand. Der weihnachtliche weisgestaltige Venker seigt em, — dann hantiert er etwas — ein donnerähnlicher Krach, und eine weißblau Rauchsäule steigt aus dem Hinterteil des Wagens, — in der Tat, er fährt einige Meter infolge des Rückstoßes — und wieder der Krach, die Rauchsäule und eine Feuergerbe schießen aus dem Hinterteil des Wagens, als wäre es Beckenbubs lebhaftes Gefährt, oder Glas' Feuerwagen oder die wandelnde Feuerfäule der Bibel. Und wieder der Krach und wieder und wieder, Rauch und Feuer schießen aus dem davonfahrenden Wagen. Wie die letzte Raketentabung losplagt, wird auch der Schuttedel mitgerissen, ein kleiner dampfer Schlag und man hat das Gefühl, daß Fahrer und Auto in die Luft geht, — aber Gott sei Dank, es ist nichts passiert. Das Auto rollt noch ein paar

Meter weit, die letzte Rakete ist verbraucht, die Fahrt ist zu Ende. Man ist noch ungewiß, ob der gefährliche Eindruck des Zwischenfalls nicht wirklich ersterer Natur war, und mindestens die zweite Fahrt unmöglich gemacht hat, schon aber steht der kühne Fahrer das zweite Mal am Mikrophon: Trotzdem er eine kleine Störung gefühlt habe, könne er nun die Ausdauer und Regulierbarkeit seines Wagens beweisen, indem er eine zweite Fahrt vornehmen werde, bei der er das Tempo erheblich (bis zu 60—70) steigern werde. Und wirklich, nachdem er eine halbe Stunde an dem kleinen mysteriösen, rot angestrichenen Ungetüm herummanipuliert hat, nachdem das Publikum mit nun noch etwas längerer Spannung seine Operngläser auf den roten Punkt gerichtet hat, donnert der kleine Satanas wirklich wieder los; und jetzt geht bum, bum, bum, bum, bumbumbum, in immer rascherer Artilleriekanonade und wir erleben erschüttert das Schauspiel dieses technischen Zukunftsiers. Die letzte Rakete abgeköpft, schießt das Wägelchen nun „motorlos“ wie ein Pfeil vor die Tribüne, rollt noch einige Meter weiter — bleibt stehen. Volkart steigt siegestroh aus, der Beifall ist rasend. Die Menge umsticht den freigewordenen Wagen und balgt sich um die Reste vom Abgeschoßten und die Zündfäden der Raketen, der Fahrer schreibt im Schweiß seines Angesichtes Autogramme für Gymnasten, wie eine Flindiba; sie werden sicher hoch im Schulkurse stehen.

Wie bekannt ist, haben Opel und Valier das erste Raketenauto erfunden, konstruiert und erprobt; der Pyrotechniker Zander aus Volkart, der diesen ersten Wagen bei seiner ersten Versuchsfahrt auf der Opelbahn in Rüsselsheim am 12. April 1928 todesverachtend gesteuert hat, ist zu danken, daß er die von Opel finanziert, unerschütterlichen Ideen Volkars in unerhörter Weise vervollkommnet hat. Der Opel-Valier'sche Wagen hat seinerzeit auf der zweiten Fahrt auf der Avus berechtigtes Aufsehen erregt und eine märchenhafte Geschwindigkeit erreicht. Die dritte

Fahrt hat er nicht mehr erlebt, denn er explodierte vorher. Das Prinzip des vom Astronomen Valier erfundenen Raketengefährts beruht auf dem Rückstoß gewisser Gase bei der Entladung von Raketen, die wie eine Patrone im Gewehr oder die Granate im Kanonenrohr während des Abschusses wirken. Dieser Rückstoß wird nun beim Raketenauto der Antrieb nach vorwärts, da die Rakete nach rückwärts mittels einer Zündung abgefeuert wird. Sobald der Rückstoß einer Rakete zu Ende ist, wird eine neue losgeschossen. Die Neuerungen Volkars bestehen nun darin, daß er die beim ersten Wagen so große Gefahr des Explodierens dadurch gemindert hat, daß er innerhalb der einzelnen Raketenhalter genaue Bohrungen anbringen ließ, durch die alle jene Gase entweichen können, die eine Explosionsgefahr bilden. Ferner hat er die elektrische Zündanlage so eingerichtet, daß höchstens ein Raketenhalter ohne Willen des Fahrers explodieren kann, da durch einen solchen eventuellen Unfall die ganze Zündanlage stromlos wird. Weiter hat er eine Formverbesserung dadurch angebracht, daß er den Führersitz nach vorne gelegt und die ganze Raketenanlage hinten torrossenformig zu je sechs Stück angebracht und mit der Zündanlage vereinigt hat. Jede Unregelmäßigkeit, die ja doch einen noch sehr hohen Wahrscheinlichkeitskoeffizienten hat, muß infolgedessen die Richtung nach rückwärts nehmen. Die wichtigste Neuerung aber ist zweifellos die Mäglichkeit der Regulierung (schneller — langsamer) jedes einzelnen Raketenhalters (Rückstoßers) und der Fahrt des Wagens, der nun im Gegenjanz in der unbeherrschten Materie des „Opel-Valier“-Wagens langsam, schnell, halten, kreuzen, und Zäpfchen fahren kann. Dennoch gibt der kühne und bescheidene Konstrukteur zu, daß dieses System trotz seiner Vervollkommnung für erdgebundene Fahrten völlig unwirtschaftlich ist — allerdings bloß vorläufig, er strebe nur diese Vervollkommnung als Grundlage für berufliche Welkenwäler des Prinzipes in höchstmöglicher Weise an.

Maschienen Motore Automobile Turbinen
Sparen Zeit u. Geld
Alleinvertrieb für die Republik:
OSTRAVIA
Handelsgesellschaft
E. CSEH & CO
Mährisch-Osttau.

Anglo-Elementar

Versicherungs-Aktiengesellschaft in Wien

Direktion für die C. S. R. in Prag.
General-A-entschaft Reichenberg

empfeilt sich zum Abschluß von Feuer-, Unfall-, Haftpflicht-, Einbruch-, Auto-, Transport-, Pferde- und Viehverversicherungen zu kulanten Preisen.

Bürgarantlemittel in der C. S. R. 56 Millionen

Büros: Prag, Narodni tř. 17.
Reichenberg, Schiltzeng. Nr. 21.
Brünn, Theater-asse Nr. 6.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czech
Berantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag.
Druck: Deutsche Zeitsungs-Aktiengesellschaft in Prag.
Für den Druck verantwortl. Otto H. o. t. h. Prag.
Der Zeitungsinhaber: konsular wurde von der Post- u. Telegraphen-Verwaltung mit Erlaß Nr. 127.451/VIII/27 am 14. März 1927 10000 Jt.